

Eine Nichtantwort, gelte als Zustimmung. Auf diese Weise kamen denn auch 85 Unterschriften von nationalliberalen Wählern unter das gegen die Nationalliberalen gerichtete Flugblatt. Im Wahlkreis Friedland-Gerdauen-Maschwitz, auch in der Gegend von Kreisau, zirkulierten, wie Herr Ripper gleichfalls weiter mitteilte, ein mit der gebührenden Unterschrift „Der Landrat“ versehenes Zirkular, in dem zum Abonnement auf die konservativ-agrarische „Spreußische Zeitung“ aufgefordert wurde.

Herr v. Bethmann-Hollweg muß sich jedenfalls schon sehr tief in die gottgegebenen Abhängigkeiten vergraben haben, wenn er in solchen Bescheiden nichts findet, das auf eine „Parteiregierung“ hinweist.

Der Arbeitsplan des Reichstags. Nach Otiern wird der Reichstag zunächst das Gesetz über die Reichsbesteuerung, das Beamtenhaftpflichtgesetz und einige kleine Vorlagen erledigen. Das Arbeitskammergesetz hält man in Regierungskreisen deshalb für gefährdet, weil die Kommission die technischen Beamten mit in das Gesetz eingeschlossen hat. Der Versuch, das Kaligesez noch vor Eintritt der Ferien zu verabschieden, dürfte vergeblich sein. Man rechnet damit, daß die Session schon Ende April, spätestens aber in den ersten Tagen des Mai, bis zum Herbst vertagt wird.

Das Treiben der Nationalliberalen in der preussischen Wahlrechtsfrage wird mit jedem Tage widerwärtiger. Immer mehr treten in der nationalliberalen Presse die gerechten Forderungen nach einem direkten, wirklich geheimen Wahlrecht und nach Neuerrichtung der Wahlkreise zurück, während das Verlangen nach Befestigung der Bezirksabteilung in den Vordergrund aller kritischen Betrachtungen gerückt wird. Das Bestreben der Nationalliberalen läuft also darauf hinaus, den vielen Infanten des schwarzen Modproduktes noch eine neue nationalliberale Infamie hinzuzufügen, und die letzten Lücken zu schließen, durch die vielleicht doch ein wirklicher Volkswahlrecht in die sogenannte preussische Volksvertretung gelangen könnte. So wird jetzt in der „Magdeburger Ztg.“ ausgerechnet, daß auf Grund des reformierten Dreiklassenwahlgesetzes neun, sage und schreibe neun Sozialdemokraten in das 443 Sitze zählende Abgeordnetenhaus gelangen könnten. Es ist nicht erschicklich, auf welcher Grundlage das nationalliberale Blatt zu dieser ganz unwahrscheinlich hohen Ziffer gelangt ist. Statt nun aber weiter zu folgern, daß ein Wahlgesetz, das die stärkste Partei des Staates auf neun Sitze beschränkt (während sie nach gleichem Wahlrecht weit über 100 haben müßte), eine unheimliche Ungerechtigkeits sei, wird umgekehrt den Konservativen ein Vorwurf daraus gemacht, daß sie diese neun Sitze der Sozialdemokratie „ausliefern“ wollen.

Zunächst würde die Verhinderung der schwarzen Modreform mit dem nationalliberalen Vorschlag der Gemeindevorteilung die Wirkung haben, daß die sechs Sozialdemokraten, die jetzt im Abgeordnetenhaus sitzen, höchstwahrscheinlich wieder hinausschlügen würden. Die Nationalliberalen, die auf einen solchen Entschluß der „Wahlreform“ hinarbeiten, sind jedenfalls nicht klüger und auch nicht liberaler, als der schwarze Mod. Sie treiben direkte Katastrophpolitik. Ein Teil der Partei Bismarcks legt es geradezu darauf an, selbst das Zentrum an Unantastbarkeit zu überbieten!

Das Wahlrechtskompromiß steht fest. Die konservative „Schlesische Zeitung“ untersucht die Möglichkeit in der Frage der Wahlrechtsvorlage, den Freikonservativen entgegenkommen zu zeigen. Das Blatt kommt dabei zu dem Schluß:

Es steht nach den bisherigen Verhandlungsergebnissen fest, daß eine Möglichkeit, die Wahlrechtsvorlage zu verabschieden, nur dann besteht, wenn an dem Kompromiß mit der Zentrumspartei festgehalten wird. So gern auch die Konservativen bereit sein müßten, den Freikonservativen weiter, als es geschehen ist, entgegenzukommen, so streng müssen sie dabei die Grenzen des Kompromisses

einhalten, um die Vorlage nicht schließlich doch noch zu gefährden.

Auf der anderen Seite versichert der Abgeordnete Schaubert, daß die Freikonservativen dem Zentrum auf seinen „demokratischen“ (!) Wegen nicht weiter folgen können. Die Versicherung hat aber anscheinend nur den Zweck, noch ein kleines Handelsgeschäft wegen der Drittelung zu machen.

Zu den Landtagswahlen in Sachsen-Altenburg. Am 11. April finden im Herzogtum Sachsen-Altenburg die Wahlen zum Landtag für die nächsten drei Jahre statt. Der Wahlkampf ist schon lebhaft im Gange; die Parteien haben die Aufstellung der Kandidaten überall vorgenommen. Zum ersten Male seit langen Jahren bestellten sich auch die Liberalen wieder an der Wahl. Sie haben 11 Kandidaten aufgestellt, deren Liberalismus allerdings oft recht zweifelhafter Natur ist. Wenn sie Glück haben, können sie etwa 5 Mann durchbringen. Kandidaten der sozialdemokratischen Partei sind die Genossen Redakteur Wegscheide, Redakteur Dikreiter, Gewerkschaftsbeamter Köhler, Gewerkschaftsangehöriger Wunderlich, Lagerhalter Piesch, Kaufmann Nöhme, Geschäftsführer Junghans und Tabakfabrikant Schulte. Bisher hatten wir drei Mandate im Besitz, die zum sicheren Bestande der Sozialdemokratie gehören. Die Möglichkeit einer Verdoppelung dieser Zahl ist nicht ausgeschlossen. Der Kampf richtet sich in der Hauptsache wider die Agrarier, deren Herrschaft zu brechen, Sozialdemokratie und Liberale entschlossen sind. Gelingt es, den Agrariern in der dritten Abteilung von den vier Mandaten drei zu entreißen, dann ist die agrarische Majorität zunichte.

Gegen das Handarbeitsgesetz. Am 5. April wird in Berlin eine Versammlung von Industriellen und Regierungsvertretern stattfinden, an der auch einige Reichstagsabgeordnete teilnehmen, um sich mit dem neuen Handarbeitsgesetz zu befassen. Die Zusammenkunft, die im Reichstagsgebäude stattfinden, hat ohne Zweifel den Zweck, gegen das Handarbeitsgesetz Stellung zu nehmen. Die Industriellen in benachteiligten Gebieten Deutschlands, in denen die Heimarbeit in großem Umfang erfließt, haben sich so an die maßlose Ausbeutung der Heimarbeiter gewöhnt, daß sie befürchten, auch bei einem ganz minimalen Schuß einen Teil ihres Profits einzubüßen. Ganz speziell sind es die großen Spielwaren Exporteure im schlesischen Erzgebirge, die ihren Profit gefährdet sehen und deshalb alles anbieten werden, um das Handarbeitsgesetz so unwirksam als nur möglich gestalten zu lassen.

Aus dem „liberalen“ Meinigen. In Pichthain bei Jena war kürzlich unser Genosse Große als stellvertretender Schulrat und Gemeinderatsmitglied gewählt, vom zuständigen Landrat in Saalfeld aber nicht bestätigt worden. Eine an das Ministerium eingelegte Beschwerde hatte keinen Erfolg. Unsere Genossen, die im Pichthainer Gemeinderat die Majorität haben, ließen sich aber dadurch nicht einschüchtern und wählten in ihrer letzten Sitzung den Genossen Schwaab als stellvertretenden Schulrat und Gemeinderatsmitglied. Da der Landrat bei Große, der damals krank war, diese Krankheit als Nichtbefähigungsgrund ausgab, wird er beim Genossen Schwaab jetzt Farbe bekennen müssen.

Die „geistigen Rassen“ unserer Gegner. Der Wahlkampf im Kreise Dieckhoff-Johanniskirch ist in vollem Gange. Die Konservativen, die sich stets über die Kampfesweise der Sozialdemokraten entsetzten, urheben zu den schändlichsten Mitteln Zuflucht. So werden unsere Flugblattverleger von konservativen Staatsanwälten nicht nur beschimpft und mit körperlicher Einschüchterung bedroht, auch die Flugblätter werden ihnen verboten. In einem Dorfe hatten unsere Genossen einen Wagen verschwinden lassen, der die Obhut eines Rebellen anvertraut. Als sie nach kurzer Zeit zurückkehrten, waren die Flugblätter vom Wagen verschwunden. Unsere Genossen entdeckten aber den Dieb und nahmen ihn die Deute ab. Wie sie feststellten, war der Gemeindevorsteher Johann Spröck aus Sülzheim der Dieb. Gegen den Mann, sowie gegen andere konservative Heiden ist Schadenersatz gestellt worden.

Selbstverwaltung für Samoa. Die Pfleger in Samoa haben an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in welcher sie bitten, der Kolonie die Selbstverwaltung zu gewähren. Sie weisen darauf hin, daß die Kolonie Selbstverwaltung bedürftig sei, die deutsche Flagge gehbt wurde und daß diese Selbstverwaltung den Vorzug der Billigkeit hat. Außerdem beklagen sie die Pfleger über verschiedene Anordnungen des Gouvernements, namentlich auf dem Gebiete der Verteilung der Steuern.

„Attentat“ auf nationalliberale Agitatoren. Die „Nationalliberale Korrespondenz“ wird von einem „Attentat“ zu berichten. In der Nähe eines ostbayerischen Dorfes wurde am Donnerstag voriger Woche in ein Abteil zweiter Klasse des Zuges „Echt“ fünf Personen erschossen. In diesem Abteil saßen die Genossen

rauer, der nationalliberale Agitator Ralfoss, sowie der Landwirt Rieger vom Deutschen Bauernbund, die sich auf der Rückreise von Lind, wo sie in die Waggonstation eingestiegen hatten, befanden. Verlegt wurde niemand. Ob die „Nationallib. Korresp.“ in dem Vorfalle ein politisches Moment erblickt, wird nicht gesagt.

Einlage gegen die Expresse. Wegen den Reichstagsabgeordneten Brühl ist das Verfahren wegen Erpressung nunmehr eröffnet. Es handelt sich um 10 Fälle der verurteilten und vollendeten Erpressung. Die Verhandlung dürfte in der ersten Hälfte des Monats Mai stattfinden. Mit dem Brühl ist auch sein Bruder und der Redakteur Dietrich von der „Wahrheit“ angeklagt. Unter den etwa 50 Zeugen, die zur Verhandlung geladen werden, befinden sich der Besitzer eines Berliner Warenhauses, der Inhaber eines Nachtlokals, der frühere Redakteur der „Wahrheit“ Dabiel und die Rechtsanwälte Dr. Wertheimer und Dr. Pöppe.

Die Unterernährung auf dem Lande. Das sächsische Ministerium des Innern hat durch Umfrage, besonders bei den Aerzten, festgestellt, daß die landwirtschaftliche Bevölkerung mehr und mehr an Unterernährung leidet. Der Grund ist darin zu finden, daß die Milch, die früher auf dem Lande selbst genossen wurde, jetzt in die Großstädte gebracht wird. Seitdem übrigens viele Agrarier für ihre Angestellten die echte Winter durch die „Vegetabilien“ (das heißt Margarine) verdrängt haben, verlangen sie auch nicht mehr die Aufrechterhaltung der Margarine, die sie früher in das Margarinegesetz zu bringen trachteten.

Kastwahl zum württembergischen Landtag. Im Wahlkreis Ludwigsburg-Staßfurt fand am Mittwoch die durch den Tod des volksparteilichen Abg. Schindl notwendig gewordene Nachwahl statt, für die sich Volkspartei und Nationalliberale auf eine gemeinsame Kandidatur geeinigt hatten. Sie hatten den Gemeinderat Hoffmeister aufgestellt, der angeblich parteilos ist, in Wirklichkeit aber immer den Nationalliberalen zugehört wurde. Hoffmeister erhielt 1774 Stimmen, während der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Pflüger 992 Stimmen erhielt. Hoffmeister ist somit gewählt. Er ist der Sozialdemokratie aber gelungen, ihre Stimmengahl seit Ende 1906 um 278 zu steigern, während die bürgerlichen Stimmen nur um 70 zunahamen. Der moralische Erfolg der Sozialdemokratie ist beachtenswert, da Ludwigsburg das schwächste Potsdam ist und eine für die Sozialdemokratie sehr ungünstig zusammengesetzte Bevölkerung hat.

Ausland

Die Schwierigkeiten der Krise in Italien.

Aus Rom wird uns geschrieben: Da Sonnino nichts davon wissen wollte, ein neues Ministerium zu bilden und auch Giolitti nicht für diese Aufgabe zu gewinnen war, hat der König es bei dem Erbitalen Marcotta, dem heutigen Kammerpräsidenten, versucht, aber auch hier einen Noth bekommen. So ist der Abgeordnete Quazzani, bisher Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel, mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. Man ist in Verlegenheit, wie man Quazzani qualifizieren soll: er ist auf der Rechten und war auch schon Minister unter Rudini, aber er hat andererseits bekannterweise starke Sympathien für die Radikalen und Sozialisten. Auch gilt er für einen großen Freund der Reformen, besonders auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens. Bei seiner politischen Fortschrittlichkeit wird es wesentlich von der Wahl seiner Mitarbeiter abhängen, ob er ein Ministerium der Rechten oder eines der Linken bildet. Es dürfte dieser Krise nicht an Schwierigkeiten fehlen. Einerseits spricht man von einer Beteiligung der Radikalen Pantano und Sacchi und der Abgeordneten Martini und Orlando von der sogenannten demokratischen Linken an dem neuen Kabinett, andererseits glaubt man, Quazzani werde sich nach rechts wenden und sich auf die Konservativen Casarida und Tittoni stützen. Es scheint zweifellos, daß der Auftrag zur Bildung des Ministeriums Quazzani gegeben wurde, ohne das Recht, eventuell die Kammer aufzulösen. In diesem Falle dürfte das neue Kabinett auch nur ein Scheinleben führen wie das vorige. Der „Avanti“ hebt hervor, daß Quazzani immer ein Verechter der Erweiterung des Wahlrechts gewesen sei. Da wird er jetzt zeigen können, wie weit es ihm damit ernst ist.

Streikdemonstration der Wiener Arbeiterchaft.

Die organisierte sozialdemokratische Arbeiterchaft Wiens plant große Demonstrationen gegen die neuen Steuererlasse der Regierung. Wenn möglich sollen die Demonstrationen auf die Straße verlegt werden.

Die französischen Postbeamten und die Kammerwahlen.

Eine Versammlung von 2500 Beamten und Unterbeamten der Post-, Telegraphen- und Telephonämtern in Paris nahm Stellung zu der Haltung der Parlamentsmehrheit gelegentlich der Beamtenstreiks und der Clemenceausen-Unterdrückungspolitik von 1903 und 1909. In Erwägung der aus politischen Interessen von den Abgeordneten geübten Verleumdung der streikenden Beamten ihrer Heberlieferung an die Clemenceausen-Simonsche Methode der Verhinderung der Berathungen, die Abgeordneten jener Mehrheit zu

Noland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis (E. Köring)

Auf dem Zeller über Meister Herbig's Budekübe war es auch nicht leer, denn wir erzählten, daß auf dem großen Plache demnächst zuring.

Es hatten einige von Anbeginn des Anlaufes bemerkt, daß dort zugelaufen; nicht daß sie hinausschlügen waren in Erwartung, was kommen werde, vielmehr schienen es Fremde. So der Jassal oder der Jähne, bessere Wänterung dahin gelockt, weil der Meister noch mit den Gästen unten in den Kucheln beschäftigt war.

Einer, welcher der Bernachtere schien, hatte in seinen Besatz eingehüllt schon lange dort gestanden, die Arme verkrüppelt; und der Jähne, klar, aber ruhige Blick seines blauen Auges hatte die Gegenstände umher, einen nach dem anderen aufmerksam gemauert, derweil die beiden anderen, der eine auf seinem Schmel hinter ihm gelehnt, der dritte auf dem Boden des Schmel saß.

Die Wänterung bemerkt nicht einmalig die Schmel und Siebel des großen Kuchens mit der langen Stiele; die hundert, gekrümmten Balkenköpfe und Stiele mit all den Wänterungen davon pflanzten hell, und die Hähnelein darauf wänter in der Morgenluft.

„Ist's Euch Gnade nicht zu lustig hier oben?“ fragte der hinter ihm Stehende.

„Nichts von Gnade hier“, sagte der Sitzende. „Auch ist mir's gar zu lustig, als ich es wänter.“ Das ist ein guter Blick, den ich der Barbier gewöhnt; nur etwas höher sollte es sein! Aber man hat doch keine Stühle, und meine liebe Spree dazu, welche sie verbindet und trennt. Jammal konnte man den Herren in den Nationalhäusern. — Nicht wahr, ein Schmel hat, was die reichen Bürger sich erkant? —

„Was schau ich wieder so verdrießlich, Komrad?“ wandte er sich zu dem Jähne. — „Ihr Jähne sind waren sie er sich hat; man hat es auf den ersten Blick, sie hätte von anderen Gef., als die Bürgerherren unten. — Zu demselben immer mit uns Fremden, und darum soll Dir hier auch gar nicht gut und angenehm sein.“

„Aber“, entgegnete der Komrad, „man hat hier oben, wenn man die Augen schließt, so kann man sich doch

etwas vorstellen, was nicht da ist; denn was da ist, ist ab-schrecklich und nicht zu erragen.“

„Das halt Du auszusprechen an dem nächsten Rathhaus?“

„Das die kurwürdische Probe drat, nicht anders steht als wie eine Herde am Stadelstweine, wie ein Reigenstern unter einem Hauke, wie — was weiß ich's! Die sich's nicht schick und recht ist.“

Der Jähne in dem Jodelpeis sah sich darauf hin, und brögte bröckig den Kopf. — „Etwas höher könnte sie freilich stehen; es wäre nur darauf an, daß man es den Herren vom Netz vorstelle.“

„Vorstelle!“ rief der andere wie ungehalten. „Denn's mir erlaubt würde, wänter ich auf das Dach setzen, und sie auf die oberste Hirtel pflanzen, und mich nicht trum kümmern, wenn ich beim Gerummelstern mit den Haden den anderen gepreisten Wänterern zu nahe käme. Sich's und Wetter! was sollen sie Komraden hier!“

Der Jähne auf dem Schmel winkte ihm Vorsicht zu: „Wir sind hier nicht unter uns, Komrad. Was fällt Dir gerade das so an? Wänter wir aus der Fung zu Nürnberg auf die Stadt niederzulegen, haben wir da die kurwürdischen Hähnen auf den höchsten Bürgerhäusern? Das Stadthaus wird uns ja auf jedem Platz gezeigt.“

„Was uns in Nürnberg misst, ist's uns in Berlin gefahr?“ entgegnete der Sitzende. „Und was sind diese Kraben-näher, diese Kurwürdischen und Wänterungen gegen eine Weibschaf! Schamlosigkeiten, Pfandstücken, von ehernem alles, mit Wänterung darin. Nie aus dem Land und Netz riechen, aus dem sie heranzukommen.“

Der Sitzende lächelte: „Unser Geschick hat man Dir das einmal anders erzählen nicht, Johannes“, sagte er zu dem Jähne. — „Die Bürger dieser Städte wänter keine Wänter sein? Die müssen sich Wänterung leisten.“

Der Komrad bejahte es schweigend, so er meinte, daß der Jähne es nicht ernstlich mit der Frage auf eine geistliche Erörterung abgesehen.

„Und wenn“, war der erste Satz, so sind es die breit-gewandten, wänterung reichlichen Geschlechter, diese Wänter und Wänter, die das Netz dort jähnter, und hier jähnter sie ihr Element im leuchtenden Schmel nicht an. Es war der rechte Wänter, zu dem wänterlichen Geschick. Wänter, wänterliche, Jähne, Wänterliche, ohne Wänterung und Erhebung bleiben sie ja, was sie sich jähnter. Die sie jähnter der Elbe im jähnter Schmel sich einpflanzen, so sind in dem Wäntergraben, um dem Netz an Wänter zu leisten, aus dem sie jähnter werden.“

„Wenn es nach Dir ginge“, sprach Jähnelein der im Pelze, „so sollten wir uns des ehernen Alesant zu Pferde, und sagten der Jauer erwartenden Mark Wänter. Was unsere Brüder wohl dazu sprechen würden!“

„Ein Land ohne Berge ist kein Land für einen abllgen Sinn. Wo man sich nicht umschauen kann, wie mag man da zu Haus werden!“

„Auch, man baut sich Berge“ — sprach der Sitzende, und ließ dabei den Blick allmählich in den blauen, klaren Winterhimmel schweifen. „Der Platz hier, wie ich vorhin sagte, gefällt mir.“

Ein Raubbogel flog gerade in die Lüfte, und die Augen des Lebenden schienen seinen Flug unwillkürlich zu verfolgen.

„Wo der Hirtel“, bemerkte der Ritter hinter dem Stuhle, „hant Ihr doch keine Berge, und wenn Kaiser und Reich aus ihren Trüben heilwänter. Was waren die Wänter dieser Herren hier, die sich Ritter nannten und Abel — Gott weiß, mit welcher Rechte? — Wäntergruben und Fuchsbauten.“

„In einem flachen Lande“, sagte der andere, „genügt eine mähige Höhe, um viel zu übersehen. Man braucht nicht Alpen aufzutürmen, um von der Elbe bis zur Oder zu sehen. Gute Wäntermeister, und Maurer und Zimmerer, die Spree hat einen gefährlichen Rücken, und trägt Steine und Holz zu als wir wollen, und in Wänter und Jahren steht ein Berg da, wie — ich ihn will.“

Er war aufgestanden, indem er dies sprach, und schaute noch einmal ringsum, als igt Meister Herbig, der seiner andern Wänterung ledig geworden, die kleine schmale Treppe hinauf gehüpft kam. Wänterlich mochte er seine Gäste vorhin nicht genauer in Augenschein genommen haben, denn wenn seinem Gesichte zu trauen, so ersah er nun, als er die Herren von Wänter bis zu Fuß müsterte, daß er nicht früher gerickt war, sie zu bedienen.

Es hätte nicht Meister Hansens Pflichtigkeit bedurft, um das einzige, was er abmerkte, aus ihrer Sprache zu entnehmen, nämlich, daß sie Herren aus dem Reich waren. Denn sie redeten unter sich hochdeutsch. Es waren aber zur Zeit der ersten Lebensjahre so viele Ritter und Herren aus Franen und da herum in die Wänter kommen, und der Hofhalt der Fürsten und ihre Verbindung mit den Burggrafen von Ansbach und Wänter führte noch jahraus, jahrein Fremde, so Kriegsteute als Geisliche, Kaufleute und Kämpfer, ins Land, daß die hochdeutsche Mundart an sich nichts Befremdendes war.

(Fortsetzung folgt)

bestimmen. Man bestimmt, wie die... die Soldatentäter der Staats- und Gemeindefunktionäre zu appellieren... die Postbeamten sollen die Wähler über die schweren Verfehlungen ihrer Vertreter aufklären. Das bedeutet eine wesentliche Stärkung der Position der Sozialisten, die damals wie sonst allein und aus Überzeugung die Interessen der Unterbeamten wie aller Arbeiter energisch wahrgenommen haben.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. März.

Die Breslauer Metallarbeiter 1909.

Der Jahresbericht der Breslauer Ortsverwaltung ist soeben erschienen und wieder noch mancherlei Richtung interessant. Das vergangene Geschäftsjahr hat nicht im ersten Grade den Erwartungen entsprochen, die man gehegt hatte. Allgemein hatte man gehofft, daß die Geschäftslage eine bessere werden würde, aber das Gegenteil trat ein. Im Jahre 1909 hatte die Metallindustrie erst ihren Höhepunkt erreicht. Insbesondere trat eine Deutlichkeit im Lokomotiv- und Waggonbau ein, die eine kolossale Arbeitslosigkeit brachte, wie sie in früheren Krisenjahre nicht wahrgenommen war. Einige Beispiele mögen diese Darstellung illustrieren: Im Schlusse des Jahres 1907 waren in der Aktiengesellschaft für Wagenbau vorm. Rink 2700 Personen beschäftigt, 1909 waren deren nur 2100 tätig; rund 600 Mann waren entlassen worden.

In der Lokomotivbauanstalt konnten gleiche Wahrnehmungen gemacht werden.

In der Waggonfabrik von Gebr. Hoffmann, die ihren Aktionären eine Dividende von 85 Prozent abwirft, waren die Entlassungen zwar nicht so zahlreich, doch auch dort hat sich die Zahl der Beschäftigten verringert. Bei der Firma Sedemann in Gräbchen betrug der Abgang der beschäftigten Arbeiter über 50 Prozent. In der Eisengießerei und Maschinenbauanstalt von Gutzmann, Siebenhufenstraße, ist die Produktion auch außerordentlich stark zurückgegangen. Im Eisenkonstruktionsbau, in welchem Industriezweig die Firma Trelenberg die maßgebende ist, waren die Verhältnisse äußerst klar; hier war Verkürzung der Arbeitszeit und Auslegen an der Tagesordnung. Wohl der dritte Teil der Beschäftigten erhielt ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen. In den Eisenwerk Fabriken waren geradezu unhaltbare Verhältnisse zu verzeichnen. Die Verengung, zu den verringerten Löhnen zu arbeiten, hatte die sofortige Entlassung zur Folge. Immer mehr erweitert sich die Kluft zwischen Kapital und Arbeit. Die Vorgänge, wie sie sich im Vorjahre abspielten und die auch noch jetzt ihre Fortsetzung finden, gibt den unüberlegbaren Beweis, daß unter der wirtschaftlichen Krise die gewerbliche Arbeiterschaft allein die Leidtragende ist. Die Aktionäre erleiden keine Einbuße, die Aktien steigen trotz alledem und die Dividende wird größer. Die Organisation war gezwungen, sich auf die Abwehr zu verlegen und den schlimmsten Abzügen vorzubeugen.

Ueber die Arbeitslosigkeit selbst führen wir nur einige Zahlen an, die aber genügen, in wie hohem Grade die Verbandsliste in Anspruch genommen wurde. Insgesamt waren im Berichtsjahre 2259 Personen arbeitslos, davon 2061 unterstützungsberechtigt. Schlosser und Maschinenbauer: gemeldet 707, unterstützt 688 für 18.680 Tage mit 20.725 Mk., Klempner 243, unterstützt 182, 4926 Tage mit 6188 Mk., Dreher 205, 199 unterstützt für 5879 Tage mit 5880 Mk., Rohrlieger und Monteur 255, unterstützt 241, 5850 Tage, 6995 Mk., sonstige Metallarbeiter 321, 04 unterstützt für 7286 Tage, 7741 Mk. usw. Im ganzen wurden die arbeitslosen Mitglieder für 52.876 Tage mit 60.340 Mk. unterstützt. Das Mehr gegen das Vorjahr beträgt 317 Erwerblosige. Beim Lesen des Vorgebrachten wird sich wohl so mancher unwillkürlich die Frage vorgelegt haben, ob nicht unter solchen traurigen Umständen die Organisation gelitten und viele der Forderungen der Organisation unzureichend geworden sein mögen? Da müssen wir jedoch zu unserer großen Freude konstatieren, daß dieser Fall nicht eingetroffen ist.

Trotz aller Bedrückungen hat sich die Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Metallarbeiterverbandes dank ihrer Elastizität und außerordentlichen Verbehaftung vermehrt. Sie ist stärker geworden, hat sich in sich gestärkt und stellt einen achtsamgeleiteten Faktor in unserem Breslauer Wirtschaftsleben dar. — In Besprechungen im verflochtenen Geschäftsjahre schildert der Bericht die der Bau- und Schlosser. Es ist im August v. J. mit der Schlosserinnung sowie dem Verbands der Breslauer Schlosserinnen und den Schlossern, Schmieden und deren Hilfsarbeitern ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der bis 1. April 1911 Gültigkeit hat. Der Tarif bringt den Beteiligten mancherlei Verbesserungen. Dem Abschluß des Vertrages ist ein Streik vorausgegangen, beteiligt waren daran 809 Kollegen, sie fanden zusammen 4195 Tage im Auslande. Die Elektromonteur, welche seit dem Jahre 1907 mit der Gesellschaft für elektrische Licht- und Kraftanlagen im Tarifvertrage standen, haben sich gezwungen, wegen verschiedener Differenzen in einen Abwehrstreik einzutreten, der den Erfolg hatte, daß die Gesellschaft sich verpflichtete, den Vertrag vollständig einzuhalten. (Schluß folgt.)

* Vom Zorn diktierte Strafbefehle gegen Straßendemonstranten unterlagen heute wieder dem Urteile des Schöffengerichts. Der bekannte Polizeikommissar Thiele, der Polizeiwachtmeister Wegstein und der Schutzmann Schlappmann hatten angezeigt, daß der Bauarbeiter Mitschke und der Schiffbauer Gebauer den Aufforderungen Thieles, fortzugehen, „nicht schnell genug“ nachgekommen waren. Das Amtsgericht hatte für dieses Verbrechen eine Strafe von ein und zwei Wochen Haft festgesetzt! Zwei Wochen Haft, weil Arbeiter vor einem allzu strengen Kommissar nicht eiligt genug ausgerissen sind! Zwei Wochen! Dafür darf ein Soldatenkinder schon eine halbe Kompanie zu Tode schinden! Daß diese Strafe absolut nicht angebracht und wohl nur in der ersten Wut so hoch angelegt worden war, sah selbst das Schöffengericht ein und es verwandelte die wochenlangen Haftstrafen — sehr zum Aerger des Zeugen Thiele — in Geldstrafen von 6 und 16 Mark. Den patheischen Beteuerungen des schwörenden Herrn Thiele, daß die Angeklagten „Landfriedensbruch“ (1) begangen hätten, legte das Gericht keinerlei Bedeutung bei. Es scheint somit, daß die Gerichte doch anfangen, nicht in jedem beschworenen Worte aus Polizeisternmunde ein Evangelium zu erblicken. Es war auch wirklich die höchste Zeit!

Kurz vor Redaktionsschluß wurde ferner ein Arbeiter G. wegen Hochrufsens zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Auch hier hatte der Strafbefehl auf eine Woche Haft gelaute!

Bemerkenswert zu werden verdient, daß Herr Thiele aus der Viktoriastraße 60 nach wie vor auf dem hohen Rosse sitzt. Er sagte z. B. in der ersten Verhandlung: Es sei bedauerlich, daß die Angeklagten nicht wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden seien, denn dann würden sich sehr bald zeigen, daß „die Polizei außer sich maßvoll vorgegangen“ sei! Das Gericht besaß Geschmack genug, diese vom Zorn über seine bisherigen mageren Ergebnisse erzeugten Expektorationen höflich zu überhören.

* Subventionierung des Stadt-Theaters. Die „Schles. Rig.“ teilt folgendes mit: „Die neue Subvention für das Stadt-Theater, die zu bewilligen die städtischen Behörden jetzt geneigt zu sein scheinen, soll, wie man hört, in

Sollen dafür dem Theaterleiter neue weitgehende Verpflichtungen auferlegt werden. Mit der alten 30.000 Mk. betragenden Subvention würde dann das Stadt-Theater im ganzen mit 90.000 Mark von der Stadt subventioniert werden.“

Diese 60.000 Mk. sind freilich keine Subvention im landläufigen Sinne des Wortes. Denn von dieser Summe sollen Chor und Orchester 15.000 Mk. erhalten und 20.000 Mark sollen für den Fundus (Anschaffung von Ausstattungsgegenständen etc.) verwendet werden. Der Rest von 25.000 Mark würde dann als Zuschuß für den Leiter des Stadt-Theaters in Frage kommen, ein Betrag, der natürlich ebenso wenig ausreicht wie der für Chor und Orchester, den die sozialdemokratischen Stadtverordneten schon früher auf 30.000 Mark festzusetzen beantragt haben.

* Freiwillige aber ungenügende Herabsetzung der Fleischpreise in Breslau. In einer außerordentlichen Innungsversammlung der Vereinigten Breslauer Fleischerinnung, die der zweite Obermeister Komback leitete, stand als wichtigster Punkt die Besprechung des Fortfalles der Schlachtsteuer am 1. April auf der Tagesordnung. Es wurde beschlossen, ab 10. April den Preis für alle Fleischsorten im Preise der fortfallenden Schlachtsteuer um vier Pfennige pro Pfund zu ermäßigen. Der Text einer demnachst diesbezüglich zu erlassenden Bekanntmachung wurde festgelegt.

Vier Pfennige pro Pfund — bis sich übrigens praktisch sehr schlecht abgeben lassen, denn 66 oder 76 Pfennige für ein Pfund lassen sich die Fleischer nicht geben — sind ein ganz ungenügendes Zugeständnis. Die Ersparnis an Steuern beträgt für die Fleischer

- für einen Ochsen 25,50 Mark,
- eine Kuh 18,75 „
- ein Schwein 6,25 „
- ein Kalb 1,75 „

und deshalb werden die Fleischer schon zu etwas mehr und etwas früher in Zugeständnissen verfallen müssen.

* Ein Streik der Expeditionskutscher und Arbeiter ist in Hirschberg ausgebrochen. Vor Zugzug wird gewarnt.

* Das Ende der Holz-Kennbahn. Die Moragnauer Radrennbahn im Sindermannschen Stablonement ist, da sie sich als unrentabel erweist, nach fast 17jährigem Bestehen dem Abbruch verfallen, an ihrer Stelle werden Schrebergärten errichtet.

8 Gefunden wurden ein gelber Ring mit Stein, ein Portemonnaie mit Inhalt, ein Fahrrad, ein goldener Trauring, ein Kinderwagen, ein Hund Schlüssel und eine Tasche mit Handwerkzeugen.

Eingefandt.

(Mater dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen.)

Achtung, Chauffeurs! In Nr. 18 der Allgemeinen Schlesischen Sport-Zeitung veröffentlicht Herr Ingenieur Bogler-Breslau einen Aufsatz, betitelt „Der Schmier-Chauffeur“, der geeignet erscheint, nicht nur die schlesischen Chauffeurs, sondern auch den gesamten Berufsstand auf das Schmiergeschäft zu lenken. Wer den Artikel liest und in die Verhältnisse nicht eingeweiht ist, muß tatsächlich zu der Ansicht kommen, daß alle Chauffeurs durchweg Betrüger wären. So behauptet Herr Bogler unter anderem, daß der Chauffeur, der durch sein ausschweifendes Leben trotz „fürklicher Gehalts“ in Schulden gerate, im Händler für Automobilbedarf eine gute Geldquelle findet, indem er den Händler für Provisionen zu zahlen, von Zuhörern, z. B. Pneumatik, hohe Provisionen zu zahlen. Die Zahl nun der Händler dem Chauffeur, der sich immer nach der neuesten Mode kleide und mit Vorliebe in Lokalen mit Damenbedienung verkehre, nicht genug, so drohe letzterer damit, den Bedarf anderer zu decken. Wie verhält sich nun aber die Sache in Wirklichkeit? Daß tatsächlich Provisionen gezahlt worden sind, wird ja wohl kein Chauffeur, der schon mehrere Jahre fährt, gänzlich abstreiten wollen. Hum mindestens hat schließlich schon jeder Fahrer einmal erzählen hören, daß der oder der andere Kollege Provisionen vom Händler bekommen habe. Sollten denn aber nun die Herren Händler, einschließlich des Herrn Boglers, so ganz unschuldig an diesem überaus schädlichen Uebelstand sein? Oder ist Herr Bogler wirklich um so vieles besser, als seine Herren Kollegen, die einer immer mehr wie der andere den Chauffeurs Provisionen anbieten und noch anbieten, wenn es letzteren gelingen sollte, durch Bearbeiten des Wagenbesitzers den verhassten Konkurrenten aus dem Felde zu schlagen? Wir wenigstens sind Fälle bekannt, in denen erst ein Händler einem Chauffeur eine gewisse Provision gab, um ihn zu sichern, falls es ihm durch irrenowliche Mittel gelingen sollte, ihm die Lieferung von Pneumatik zu verschaffen, und ein anderer Händler, der das erfuhr, demselben Chauffeur für die gleiche Leistung genau das Doppelte bot.

Das wäre aber doch wohl gerade das Gegenteil von dem, was Herr Bogler in seinem Artikel behauptet. Ich für meinen Teil habe das immer so gehalten, daß ich mich stets von einem Arbeiter das immer so gehalten ließ, daß ich es nicht nötig hatte, mich in Gegebenheiten, wie ich sie oben schilderte, einzulassen. Wenn das noch nicht schädlich, wie ich sie oben schilderte, einzulassen. Wenn das noch nicht alle Chauffeurs so handhaben, so ist der Grund hierfür wohl nur in der noch mangelhaften Organisation zu suchen. Des Weiteren sagt Herr Bogler in dem Artikel: „Das verächtliche Haltpflicht-Gehalt hat den größten Teil des autofahrenden Publikums dazu gebracht, seinen Finger mehr an das Lenkrad zu legen. Ich werde den Deibel tun, mich aus Steuer setzen! Soll der Chauffeur gehen, wenn er einen über'n Dach fährt. Ich habe keine Lust, mich einperren zu lassen“, und so fort. Daß Herr Bogler auch das einmal offen auspricht, könnte ihm eigentlich noch mißerbende Umstände einbringen. Vielleicht überlegt es sich nun doch mancher Chauffeur, ob er wie bisher für das „fürkliche Gehalt“ von 80 bis 100 Mark im Monat eine neue Stelle annehmen kann. Hoffentlich veranlaßt das nun alle Chauffeurs, sich mit dem neuen Haltpflichtgehalt sowohl wie mit den den Verkehr mit Kraftfahrzeugen genau vertraut zu machen, und was die Hauptsache ist, sich endlich einmal geschlossen der Organisation anzuschließen, um ihre und ihrer Familien Existenz für die Zukunft sicherstellen zu können. R. L. Chauffeur.

Neueste Nachrichten.

König Peter will abdanken. Belgrad, 29. März. Hier verlautet das Gerücht, der König werde nach seiner Rückkehr zu Gunsten des Thronfolgers Alexander abdanken.

Professorenversammlung in Ungarn. Budapest, 29. März. Nach einer gestern hier abgehaltenen gewaltigen Demonstrationsversammlung der Bürgerwehr, in der besagter Pöbel erhoben wurde gegen das Verhalten der Fuhnpartei, wurde eine Resolution angenommen, in der der Entlassung über die menschlichen Angriffe auf die Minister im Abgeordnetenhause und der Hoffnungen Ausdruck gegeben wird, daß die Ruhe und Ordnung bald wieder hergestellt und das allgemeine und gleiche Wahlrecht verwirklicht wird. Nach der Versammlung zog eine große Menschenmenge vor die Wohnung des Ministerpräsidenten und besetzte dieelben für mehrere

500 Menschen im Ballaal verbrannt.

Budapest, 29. März. (S. L. B.) Im Dorfe Döbör, Bezirk Eszmar, entstand vorgestern in einer Scheune eines Gasthofes, der als Ballaal hergerichtet war, ein Brand, der rasche um sich griff. Welt über 500 Personen sind verbrannt, fast die gleiche Zahl wurde verlegt.

Wien, 29. März. (S. L. B.) Nach weiteren Meldungen aus Eszmar sind von den verwundeten Personen im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages nahezu 100 gestorben, so daß sich die Zahl der Toten auf nahezu 500 beläuft.

Budapest, 29. März. (S. L. B.) Ueber die entsetzliche Brandkatastrophe wird noch gemeldet: Vorgestern veranlaßte die Jugend in einer großen Scheune, die im Hofe des Dorfweidwärtlers lag, einen Ball. Die Scheune war mit Zweigen und Leinwand geschmückt. In dieser improvisierten Tanzsaal konnte man gegen Selbigen von Eintrittsgeld Eintritt erlangen. Als der Saal gedrängt voll war, wurden Feuerzeuge nicht mehr zugelassen, die Türen vernagelt. Gegen zehn Uhr entzündete sich ein Lampen. Die Feuer verbreitete sich mit großer Geschwindigkeit. Die brennenden Zweige und die Bretterwand brannten lichterloh. Es entstand eine furchtbare Panik. Im Saale befanden sich etwa sechshundert Personen. Alles eilte zur Tür, die aber vernagelt war. Es stellten sich furchtbare Szenen ab. Das Feuer verbreitete sich mit Blitzgeschwindigkeit. Glühende Trümmer stürzten auf die Menge herab, die die Türen stürzte. Menschen stürzten über einander und stampften einander nieder. Niemand konnte fliehen.

Wien, 29. März. Die offiziellen Mitteilungen über die Brandkatastrophe lauten noch entsetzlicher. Der erkrankene Statthalter konstatierte, daß unter dem Schutz der Scheune 384 Personen begraben liegen. 150 Personen sind gerettet, aber schwer verletzt. Der Minister des Innern, sowie der Ministerpräsident von Ungarn haben sich ausführlichen Bericht über das Unglück erstatten lassen. Es wurde sofort Militär nach der Brandstelle entsandt.

Budapest, 29. März. Die Untersuchung über die Katastrophe ist im Gange. Ein Augenzeuge erzählt, daß mehrere Buschen, in den Tanzsaal nicht eingelassen wurden, und nachher die Feuer angelegt haben. Die Zahl der sofort Getöteten betrug nach dem neuesten Meldungen 400, die der Gestorbenen über 1000.

Katastrophe auf einem Kriegsschiff.

London, 29. März. Aus Manila wird gemeldet: Auf dem Kreuzer Charleston explodierten Geschützrohre. Acht Mann wurden getötet.

Aden, 29. März. (S. L. B.) Als nach Schluß der gestrigen Sitzung von etwa 5000 Personen besetzten Eröffnungsfeierlichkeit im Jaffa-Park die dichtgedrängte Menge den Hauptausgang verlassen wollte, hatte sich eine gleichfalls nach Laufende zählende Menge, die ein zur Überdrehung begehrt, am Eingang eingefunden und verwehrte so den Ausgang. Es entstand eine Schreckensszene, in der mehrere Personen schwer verwundet wurden. Viele Frauen und Kinder wurden niedergebretet.

London, 29. März. (S. L. B.) Ein großer Byßon hat Jafel Jibib heimgeschickt und großen Schaden angerichtet. Menschen ums Leben gekommen sind, steht noch nicht fest. Ein heiten fehlen noch.

Rom, 29. März. (S. L. B.) Nach kurzer Pause hat Palma seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Ein 400 Meter hoher und 18 Meter hoher Lavastrom mit zwar vermindert aber unheiliger Gewalt wälzt sich auf Bellafassa und Nicolosi zu. Auch dem Vesuv wurden gestern fünf weiße Rauchfäden sichtbar.

Wasserstandsnotizen der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand
25. 3.	1,410,872,22	1,403,8	1,444,5012,04	1,110,84	1,98	—	1,530,57		
28. 3.	1,270,662,180	353,301	1,504,542,13	1,350,76	4,88	—	1,507,7		
Witt	1,681,982,120	421,462	1,074,072,38	1,681,361,00			0,141,88		

*) Wasserstandshöhe L. Rottwitz 3,50; L. Tetschen (Oder) 2,50-Meter

Bersammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus. Dienstag, den 29. März: Arbeiter-Versammlung Vormittags 10 Uhr. Arbeiter-Versammlung Abends 7 Uhr. Großer Saal. Gefangenen-Verein „Frohinn“. Übungsstunde. Zimmer 2. Dachdecker-Verein. Versammlung Mittags 10 Uhr.

Mittwoch, den 30. März: Arbeiter-Sänger-Vereinigung. Schwöcherliche Probe. 6 Uhr: „Zum 1. Mai“. Das Wandern ist des Müllers Lust. „Drauß ist alles so prächtig“. Donnerstag, den 31. März: Französischer Unterricht. Abends Punkt 8 Uhr im Zimmer Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Vorkursus von 6—9 Uhr im Zimmer 7. Der große Saal des Gewerkschaftshauses ist an folgenden Tagen noch frei:

Sonabend:	Sonntag:
23. April,	3. April,
30. „	1. Mai,
21. Mai,	8. „
28. „	16. „ (Montag, 3. Pfingstfest)
	17. „ (Dienst., 3. „
	22. „
	29. „

Wir bitten die Gewerkschaften und Vereine, die einen Lage besetzen wollen, recht bald dem Unterzeichneten Mitteilung zu machen. Die Lokalkommission. J. A. Frey Malch.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

An die weiblichen Mitglieder! Nach dem Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 3. März 1910 beträgt der monatliche Beitrag der Frauen Mitglieder vom 1. April d. J. an nicht mehr 10, sondern 12 Pfennige. Diese Erhöhung des Beitrages ist notwendig geworden, weil die jährliche Parität in Bezug auf den neuen Organisationsbeitrag festgesetzt wurde. Wir bitten sehr, dies zu beachten. Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Landwehrmarkt).

An die Distriktsführer! Die Abrechnung für Monat März muß spätestens Sonntag, den 2. April, erfolgen. Die Abrechnungsformulare sind bis 15. April (von Redaktionen unterzeichnet) einzureichen. Die Abrechnung wird dann im nächsten Monatsheft veröffentlicht. Die Abrechnung wird dann im nächsten Monatsheft veröffentlicht. Die Abrechnung wird dann im nächsten Monatsheft veröffentlicht.

Und wenn Alles auf den Kopf sich stellt!
 Bleibe einzig
 in der Welt
 die **BETTER**
 GARDEN-ROSEN
 Tappiche - Gardinen - Portieren
 Teppiche - Gardinen - Portieren
 Uhren - Sprechapparate
Pinkus Hübner
 Ring 2.

Bettfedern und fertige Betten.
 Recoll
 Billig
 Spezial: Brandausstattung, Bettwäsche gratis und franko, Julius Kammerschick, Breslauerstr. 32/33.

Berliner Pferde-Lose à 1 Mk.
 Porto und Liste 30 Pf. extra, empfiehlt und versendet
 Lotteriebank R. Arndt, Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 2.
 Hauptgewinn i. W. von 10 000 Mark.

Empfehle Brot
 hell, sowie hausbacken zu sehr billigen Preisen 1886
Carl Flobach, Friedrich-Wilhelmstr. 82.

Trauringe mit gesetzlichem Stempel nach Gewicht.
Goldene Halskettchen, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Ringe, Nadeln, Knöpfe etc.
 zu sehr billigen Preisen.
Alfred Herzog, Juwelier,
 Ohlauerstrasse 8, zweites Viertel vom Ringe.

„In freien Stunden“.
 Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige
 Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Alkoholfrage und Arbeiterfrage
 von Dr. Fröhlich.
 Eine empfehlenswerte Agitationsbrochure.
 Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Vollwacht“.

Vollständiger Ausverkauf
 in folgenden Artikeln:

Steingut.

Speiseteller, tief und flach, mit matterer Seite	14 Pf.
Speiseteller, tief und flach, mit glatter Seite	16 Pf.
Speisenschüssel, vierseitig, weiß und farblich	30 Pf.
Speisenschüssel, vierseitig, rot und blau abgeblüht	47 Pf.
Speisenschüssel, sechsseitig, weiß gezeichnet, ausgeblüht	88 Pf.
Ober- und Untertassen, Zwiebelmuster	16 Pf.
Ober- und Untertassen, rot abgeblüht	16 Pf.

Blumentöpfe, rot abgeblüht 28 Pf.
 Gaudium, kleiner Rand 62 Pf.
 Brausekannen, kleiner Rand, 58 cm 62 Pf.

Porzellan-Geschirr
 weiß mit Goldrand.

Speiseteller, tief und flach, ausgeblüht	28 Pf.
Mittelteller, ausgeblüht	28 Pf.
Speiseteller, ausgeblüht	28 Pf.
Gaudium	1,25, 30 Pf.
Speisenschüssel, eckig ausgeblüht	1, 2, 3, 4, 5
Orangerplatten, oval ausgeblüht	1, 2, 3, 4, 5, 6
18, 22, 26 Pf., 1,10, 1,55, 1,95	
Einzel-Tassen	2,85, 2,95
Reisekannen mit Deckel	1, 2, 3, 4, 5
58, 68, 78, 98 Pf., 1,25	
Ober- und Untertassen	1,65, 1,28, 98 Pf.
Tassen	68 Pf.
Speiseteller, glatt weiß	25 Pf.
Speiseteller, tief und flach ausgeblüht	25 Pf.
Ober- u. Untertasse, eckig	17 Pf.
Ober- u. Untertasse, runde	18 Pf.
Reisekannen ohne Deckel	27 Pf.
Speisenschüssel, bedeckt	29 Pf.
Reisekannen, bedeckt	9 Pf.

in folgenden Artikeln:

Holzwaren.

Speisekasten, 50 cm hoch	92 Pf.
Speisekasten, 65 cm	92 Pf.
Speisekasten, 80 cm	102 Pf.
Garderobenleichen, 5 Stufen	98 Pf.
4 Stufen	72 Pf.
Merseburgerleichen, geblüht	38 Pf.
Wäschekorb, geblüht	1,18, 88 Pf.
Wäschekorb	88 Pf.
Wäschekasten	21 Pf.

Wurstwaren.

Handwerker	19 Pf.
Handwerker, reine Sorte	44, 34 Pf.
Handwerker, rein Rindfleisch	88 Pf.
Grubenbrot	88 Pf.
Grubenbrot, reine Sorte	78 Pf.
Grubenbrot, rein Rindfleisch	1,15
Speisekasten	17, 15, 6 Pf.
Schaber	29 Pf.
Handwerkerleichen	37, 27, 19 Pf.
Speisekasten	28, 26, 16 Pf.
Speisekasten, poliert	38 Pf.
Speisekasten	38 Pf.
Speisekasten, bern. Holz	19 Pf.
Speisekasten	19 Pf.
Speisekasten	14 Pf.
Speisekasten	29 Pf.

Küchenspitze, Preis 1 Pf.
 Solinger, Scherenspitze 10 Pf.
 Solinger, Papier 12 Pf.

Binnenleife 8 Pf.
Salontaschen 33 Pf.

Glaswaren.

Speisekasten mit gl. Seite	12 Pf.
Speisekasten	12 Pf.
Speisekasten, mit gl. Seite	7 Pf.
Speisekasten, geblüht	68 Pf.
Speisekasten in Glas	28, 20 Pf.

Kaffee-Service
 für 6 Personen, neue Dekor., 2,75 - 2,95 - 2,45 **2.15**

1 runde dekorierte Platte und 6 Weinstubenbecher mit Goldrand 68 Pf.

1 Litr.-service, mit 6 Weinstubenbechern und 1 runde Platte 95 Pf.

10% Extra-Rabatt!
 Auf alle anderen, nicht zum Ausverkauf gestellten Artikel 3. B.
Hängelampen - Tischlampen - Kronen
Waschgarnituren - Waschständer - Küchenschnitzereien
10% Extra-Rabatt!

Nur noch kurze Zeit!
 wegen des vollständigen
Auflösung meines Geschäfts
 findet der Verkauf in
Teppichen, Gardinen, Tisch- und Divanddecken, Portieren, Steppdecken, Läuferstoffen etc.
 zu staunend billigen Preisen statt.
Teppich-Haus
 Neue Schweidnitzerstrasse 5
 Ecke Gartenstrasse.

Diese Woche:
Zum Schulanfang
Extra-Kindertage

Einmaliges Angebot zu enorm billigen Einheitspreisen.
 Durch persönlichen, besonders günstigen Einkauf in den allergrössten Fabriken auf dem Gebiete Kinderbekleidung bin ich in der Lage, einen **2000** Stück tadellos gearbeiteter **Kinderkleider u. Kinderschürzen,** weiss und bunt, enorm billig, weit unter dem bisherigen Verkaufswert anzubieten.

Wasch-Kleider
 verschiedene Farben, Grössen 45-60
 durchweg Stück **85 Pl. 1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵**

Kinder-Kleider
 neueste Kittel-, Tailen- und Empire-Kleider in den Grössen 75-100 für 6-12 Jahre
 durchweg Stück **3⁷⁵ 4²⁵ 5⁷⁵ 6²⁵ 6⁷⁵**

Wasch-Russenkittel
 verschiedene Stoffe mit entzückenden Bordüren
 durchweg Stück **85 Pl. 1²⁵ 1⁵⁰ 1⁷⁵ 2²⁵**

Weisse Stickerei-Kleider
 in Batist und Moll
 Grösse 45-55 45-60 60-100
 Tailenform
 Stück **5⁹⁵ 7⁵⁰ 12⁵⁰ 14⁵⁰**

Backfisch-Kleider
 weiss Batist mit Stickerei **12⁵⁰**

Backfisch-Röcke
 in marine und englischen Stoffen 6,50, 5,95, **4⁵⁰**

Backfisch-Blusen
 gestreift Waschstoff **4⁹⁵ und 3⁹⁵**

Ein grosser Posten Kinderschürzen
 bunt gestreift und kariert, alle Formen, auch weiss, zum Ausuchen
 Stück **65 95 1²⁵ 1⁴⁵ 1⁶⁵ 1⁹⁵**
Schwarze Schulschürzen 1⁵⁵
 Panama, nett garniert, von **1 an**

Neu aufgenommen:
Echt Kieler Kinder-Bekleidung
 Marke „Prinz Heinrich“
 Prinz Konstantin Grösse 0 **7⁵⁰**
 Prinz Friedrich Grösse 0 **16⁰⁰**
 Prinzess Wilhelmina Grösse 50 **11⁵⁰**
 Prinzess Carola Grösse 50 **17⁰⁰**
 Kadett-Parade-Anzug
 Kieler Knaben-Pyjack
 Kadett-Parade-Kleid
 Kieler Mädchen-Resfer

Unterröcke aus gestreift. Waschstoff für Mädchen 1⁷⁵ 1⁹⁵
Unterröcke aus Alpakka für Mädchen 3⁵⁰ 4⁵⁰

M. Schneider
 Breslau 1669
 Neue Schweidnitzerstrasse 1
 vis-à-vis Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Mittwoch, den 30. März 1910.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. März.

Geschichts-Kalender. 30. März.

1282 Sigillanische Vesper.
1559 Der Rechenmeister Adam Riese in Annaberg (Erzgebirge) †.
1888 Deutscher sozialdemokratischer Parteikongress in Kopenhagen.

Der Eifer der Frommen um die schulentlassene Jugend. Jetzt um die Osterzeit beginnen die Frommen, wie allerorts so auch hier in Breslau, sich mächtig zu regen, um möglichst recht viele junge Leute, die jetzt die Schule verlassen und noch unerfahren dastehen, für christliche Junglings- und Bekehrungsvereine einzufangen. Zuerst damit auf den Plan getreten ist der hiesige „Evangelische Bekehrungsverein“, der am vergangenen Sonntag in seinem Vereinssaale, Holteistraße 6/8, einen „Wiederkehrabend für neuereingesegnete Knaben“ veranstaltete. Oberkassanwartschaftssekretär Landmann hatte das Referat, und dieser Herr mit seinem 29 Buchstaben langen Titel erwähnte die zahlreichen erschienenen jungen Leute, vor allen Dingen am christlichen Glauben festzuhalten und sich dem Verein anzuschließen.

Auffallend muß es erscheinen, daß bei solchen Veranstaltungen immer Staatsanwälte, Amtsrichter, Oberregierungs- und Konsistorialräte, Reserveoffiziere u. a. als Redner fungieren. Ganz besonders aber werden die schulentlassenen jungen Leute auf den berühmten „Christlichen Verein junger Männer“ hingewiesen. Mit diesem Verein haben wir uns schon des öfteren beschäftigen müssen; so ist beispielsweise den jungen Leuten dort schon gesagt worden, daß das Theater als eine Stätte der Verführung (!) und des Lasters (!) unbedingt zu meiden sei! Es würde zu weit führen, wollten wir hier all den Wust von Blödsinn und Hirnoerbranntheit zusammentragen, der den jungen Mitgliedern dieses bildungsfeindlichen Vereins dort schon aufgetischt worden ist. Auf diejenigen, die sich an solchen Stätten echt christlicher Volkserziehung und systematischer Hirnverlebung trotz dem wohl fühlen und sich als treue Mitglieder solcher Vereine bezeichnen, läßt sich wohl mit Recht das schöne Bibelwort anwenden: „Selig sind, die armen Geistes sind!“

Einfach unverständlich ist es uns, wie eine hiesige Frauenzeitschrift, „Die Breslauer Hausfrau“, ein Blatt, welches auch von vielen Arbeiterfrauen gelesen wird, für diesen Verein auch noch Klame machen kann. In einem Leitartikel der Nr. 25 fordert dieses Blatt ganz unverblümt alle Hausfrauen auf, ihre schulentlassenen Söhne dem christlichen Verein junger Männer zuzuführen! Abgesehen davon, daß eine solche Propaganda in den Rahmen einer „parteilosen“ Frauenzeitschrift überhaupt gar nicht erst hineingehört, möchten wir der „Breslauer Hausfrau“ den guten Rat geben, derartige christliche Klame-Artikel in Zukunft dem Pastor Mitschke von der „Schles. Morgenzeitung“ zur Verfügung zu stellen; der ist für solche Waren Monheimer.

Zum Schluß möchten wir nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auf das „Jugendheim“ im Gewerkschaftshaus hinzuweisen, wo für zwanglose Gemütlichkeit, Unterhaltung und Bildung bestens gesorgt ist, und wo die Jugendlichen auch nicht von pensionierten Staatsanwälten wie das in christlichen Vereinen Mode ist, überwacht werden.

Wie man in Fleischerläden verfährt. Obwohl heutzutage die höchsten Lebensmittelpreise gezahlt werden, wird in einer ganzen Reihe von Fleischerläden das

laufende Publikum durch ein eigenartiges Verfahren mit dem Gewicht benachteiligt, das besonders deshalb zu verurteilen ist, weil gerade Fleisch und Butterwaren eine exorbitante Preissteigerung erfahren haben, und weil besonders die ärmeren Schichten der Bevölkerung dadurch getroffen werden. Wer in manchen Fleischerläden Obacht gibt, wird bemerken, daß es sozulagen üblich ist, den Kunden mehr Fleisch zu geben, als sie verlangt haben. „Es ist für 10 Pf. mehr!“ „Es ist für 20 Pf. mehr!“ — so kann man es immer wieder hören. Wer aber genau auf das Gewicht achtet, der wird in zahlreichen Fällen feststellen können, daß das Meßgewicht oft nicht die Hälfte dessen ausmacht, was dafür gefordert wird. Dieses unsaubere Manöver kann um so leichter in Anwendung gebracht werden, weil die Frauen selten auf das Gewicht achten, sofern sie es überhaupt kennen. So wird der an sich hohe Preis noch höher geschraubt und den armen Leuten das Geld aus der Tasche gezogen. Besonders bei ärmeren Leuten trifft dies zu, denn bei größeren Quanten, die die reichen Leute kaufen, wird das Verfahren viel seltener geübt. Um sich davor zu schützen, sollten die Käufer und Käuferinnen es grundsätzlich ablehnen, mehr zu nehmen, als verlangt worden ist.

Konferenz der schlesischen Holzarbeiter.

Am Sonntag und Montag tagte die 4. Gaukonferenz der organisierten Holzarbeiter der Provinz Schlesien. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Berichtserstattung des Gauvorstandes, 2. Unsere Tarifbewegung, 3. der diesjährige Verbandstag, 4. Anträge und sonstige Verbandsangelegenheiten. Von den 45 Verwaltungsstellen Schlesien und Posen sind 39 Orte durch 52 Delegierte vertreten. Der Hauptvorstand war vertreten durch Kapler-Peskin. Sonntag Abend erfolgte der Bericht des Gauvorstandes durch Dietrich. Er umfaßt eine zweijährige Periode 1908 und 1909. Die Arbeit des Gaus war in diesem Zeitraum eine außerordentlich umfangreiche. Es wurden nicht weniger als 806 Ortsbesuche in 73 Orten auszuführen, damit waren 679 Versammlungen verbunden. Es wurden neue Filialen gegründet in Dentsch-Lissa, Kreuzburg, Rybnik, Schildberg, Erdmannsdorf und Habelschwerdt. Dagegen sind die Stellen in Wilschdorf und Jabrze eingegangen. Die abgelassene Periode stand unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Krise, unter der, wie alle Berufs- und Holzarbeiter stark litten. In der Zeit der Krise, führte Dietrich aus, kann es sich unmöglich (?!?) um Stärkung der Organisation handeln, sondern das zu erhalten, was in besserer Zeit gewonnen wurde. Schon gegen Ende 1907 war die Mitgliederzahl zurückgegangen, zieht man diesen Umstand in Betracht, so hat sich trotzdem die Zahl bis Ende 1909 um gegen 300 vermehrt. Insgesamt zählt der Gau Schlesien nahezu 7000 Mitglieder. Erfolgreiche Bewegungen haben stattgefunden in Breslau für Bau- und Möbelschleifer, in der Erlennübel- und in der geschweiften Branche, Barthelemyer, Stein- und Knopfabriker, Bergarbeiter, Freiberg: Vereinigte Uhrenfabriken, Gletsch; Dantscher, Fischberg; Bau- und Möbelschleifer, dann kommen Posen, Breg, Gannau, Lauban, Bielsitz, Gölzig und andere Städte.

Ein besonderes Kapitel widmete Dietrich der Bewegung in den ober-schlesischen Industriezentren. Dort haben die Holzarbeiter nicht unwesentliche Vorteile ohne Streit erzielt. Daran knüpfte er die Bemerkung, daß in den Reihen der Kollegenchaft immer nur die Auffassung vorherrscht, daß, wenn Ertragssteuern erhoben werden, unbedingt gestreikt werden müsse und wenn das nicht geschieht, gleich vom Einlen des Kampf-Charakters gesprochen werde. Diese Ansicht sei eine durchaus irrtümliche; der Kampfcharakter ist derselbe geblieben, aber die Taktik habe gegenüber der geschlossenen Koalition der Arbeitgeber geändert werden müssen. Wer in den Kreisen der Organisation eingebracht, der werde das begreiflich finden. Die ober-schlesischen Kollegen waren mit dem Erfolge nicht zufrieden, weil die Bedingungen nicht drücklich, sondern über verschiedene Gebiete Ober-schlesiens ausgedehnt wurden.

In der Hauptfrage drehte sich die Debatte um die Anstellung eines zweiten Gauvorstandes. Es wurde hervorgehoben, daß der Gauvorstand sehr überlastet sei und einer Entlastung unbedingt bedürftig. Der Hauptvorstand halte die Pflicht, um eine regere Agitation einzufallen zu können, mehr für Schleisien zu tun. Insbesondere beklagten sich die Oberschlesier, daß für sie zu wenig getan werde. Pacyna-Breslau widersprach dem; für Oberschlesien sei genug geschehen, die dortigen Kollegen sollten nur selbst die Hand rühren und nicht alles dem Gauvorstand überlassen. Überhaupt sollten in Versammlungen die persönlichen Streitigkeiten wegfallen und aus-

schließlich nur das beraten werden, was zum Ausbau der Organisation notwendig ist. Dagegen wehrten sich andere Sprecher, indem sie ausführten, daß sie alles tun was nur irgend möglich sei, die Agitation sei nur zu schwer, man habe es vielfach mit Leuten zu tun, bei denen die Schynapflanze und das Gebetbuch noch eine zu große Rolle spiele. Interessant in dieser Beziehung waren die Ausführungen der Dypelner Delegierten. Bei allen Bewegungen waren die Frommen mit der Schynapflanze im Wege; der Tarifvertrag laufe bald ab, da sollte sich alles zusammensetzen, um Verbesserungen zu erzielen, es werde aber unter solchen Umständen schwer fallen. Dasselbe Lied wurde auch von anderen Delegierten gesungen. Die Zersplitterung der Kräfte, das sei der große Krebschaden! Ueber den Wert der Hausagitation waren die Meinungen geteilt, die einen waren dafür begeistert, die anderen wieder für die Betriebsagitation. Die Kollegen müßten in den Orten selbst wissen, welcher Agitation der Vorzug zu geben ist. So sprach Breslau spez. fixierte die Arbeiten, die der Gauvorstand zu bewältigen hat, um zu zeigen, daß hier eine Hilfe geschaffen werden müsse durch Anstellung eines zweiten Gauleiters. Kapler bemerkte, daß er eine bindende Erklärung nicht abgeben könne; er behauptete im weiteren, daß Schleisien in keiner Weise vernachlässigt werde, überlastet sei schließlich auch der Hauptvorstand; ein jeder, der in der Arbeiterbewegung tätig ist, habe viel Arbeit, das sei nun einmal nicht anders, andere Gaus haben meist mehr Verwaltungsstellen, aber auch nur einen Gauvorstand. Der Etat dürfe nicht zu sehr überschritten werden. Im übrigen widerlegte er alle die Vorwürfe, die von den Oberschlesiern gegen den Vorstand gerichtet waren. Damit wurden die Verhandlungen am Sonntag geschlossen.

Am Montag Vormittag wurden sie fortgesetzt, nachdem der Gesangverein „Freue“ Freiheitslieder vorgelesen hatte. Dietrich hielt ein Schlusswort, in welchem er seiner Meinung über alle schwebenden Punkte Ausdruck gab. Es wurde sodann der Antrag „Anstellung eines Gauvorstandes“ abgestimmt, einstimmig angenommen. Auch dem Antrag Posen, daß der Hauptvorstand die Kosten des dortigen Lokalleiters zu übernehmen hat, wurde mit Mehrheit zugestimmt.

Kapler referierte sodann über die diesjährige Tarifbewegung, die Bewegung habe interessante Momente angefaßt. Der Holzverband, der bisher sich durchaus nicht zu tariflichen Vereinbarungen verhalten wollte, ist jetzt in der Weltgeschichte herum um die Mitglieder zu veranlassen, die tariflichen Bedingungen einzuhalten. Aus Anlass ist eben ein Banalst geworden. Nur auf der Basis des gegenseitigen Vertrages wollen die Arbeitgeber die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt haben. Die Verträge, die gegenwärtig abgeschlossen werden, sind die größten, wie sie bisher in der Holzindustrie abgeschlossen wurden, doch die Vertragspolitik wird noch in absehbarer Zeit zum Abschluß eines Reichstages führen, alle Umstände sprechen dafür. Kapler erörterte im Anschluß daran die Notwendigkeit der Erhebung von Ertragssteuern bei Anlässen wie sie vorliegen, bei denen man nicht wissen konnte, ob sie nicht zu einem schweren Kampf führen werden. Mit nur wenigen Ausnahmen wären die Verwaltungsstellen ohne Warten der Aufforderung des Vorstandes gefolgt. Der Abschluß des Tarifvertrages, der die Arbeitsbedingungen auf drei Jahre festlegt, gibt Veranlassung zur regen Agitation. Die Situation müßte gründlich ausgenutzt werden zum Vorteil des Verbandes, denn es handle sich jetzt darum, die zurückgebliebenen Orte vorwärts zu bringen, die den größeren Städten Konkurrenz bieten.

Die Rede Kaplers erweckte großes Interesse und darauf griffen die Teilnehmer die Rede an, an der sich besonders Pacyna-Dietrich und Seibold beteiligten. Letzterer vertrat die Ansicht, daß der Reichstags für den Holzarbeiterverband, der viele Vorteile einbringt, nicht angängig wäre, der Reichstags habe allerdings seine Vorteile, aber auch Nachteile. Zunächst den, daß dadurch der Kampfcharakter abgeschwächt wird. Dietrich teilt diese Ansicht nicht. Ein Reichstags ist allerdings nicht für alle Bezirke, sondern nur für Dantsch gebacht. Nochmals knüpfte Dietrich auf die Vorgänge in Rattowitz an. Die dortigen Kollegen wollen sich durchaus nicht mit der Technik der Zentralleitung einverstanden erklären. Sie könnten nicht einsehen, daß der Zentralvorstand die Interessen der Gesamtheit im Auge gefaßt muß, und nicht die einzelnen Städte. Wenn der Vorstand es vorschlug, mit dem Holzverband auf friedlicher Basis zu verhandeln, es nicht zum Streit kommen ließ, so hat er gewiss was er tat. In Oberschlesien befinden sich die Kollegen im Entwidlungsstadium, sie sollen erst erkennen, daß die Organisation gegenwärtiger Solidarität aufgebaut sein muß. Pacyna-Breslau blieb dabei, daß auf dem Wege der Streiks in Oberschlesien mehr erreicht worden wäre. Kapler widerlegte das Vor-Kämpfen habe der Holzarbeiterverband sich niemals gestreikt und er wird sich auch in der Zukunft nicht streiken. Aber die Taktik müsse sich den gegebenen Verhältnissen anpassen.

Der folgende Gegenstand der Tagesordnung betraf den diesjährigen Verbandstag, aber den wiederum Kapler referierte

Lieder zur Laute.

Gesungen von Frau Vollen-Lasson aus Christiana.

Wie fast alles in der Welt einer gewissen Mode unterworfen ist, die häufig die Laute hat, nach Jahrhunderten wiederkehren, so auch die Art des Musizieren. Den Akkorde hat in einer Art von Erbhabe seinen Ausdruck getan: „Alles schon dagewesen!“ Selbst das, was uns heute funkelnd neu erscheint, hat schon von längerer oder kürzerer Zeit Vorläufer gehabt. Man sieht es heute, zeitweise Gipsfiguren unternehmen zu greifen, um der modernen Generation zu zeigen, wie man früher musizierte — in Paris existiert sogar eine „Gesellschaft für alte Instrumente“, die zeitweise Gipsfiguren unternehmen und beispielsweise auch in Breslau schon Proben eines höchst respektablen Mannes abgelegt hat. Es ist das selbstverständlich nur eine Spezialität und wohl überflüssig zu sagen, daß man auf solche alten Instrumenten, wie das Spinett usw. ist, nur Musik hervorbringen kann, die für jene Zeit geschrieben wurde.

Es ist es wieder mehr und mehr in Aufnahme gekommen, Volkslieder zur Laute zu fügen, als sie von einer zweiten Person an dem Ort die Stimmung mordenden Klavier begleiten zu lassen. Dem gleich wird noch eine dritte Person beschäftigt, die dem Begleiter die Notenblätter umwendet. Das Volkslied ist eine zarte Pflanze; man darf mit ihm nicht scherzen und hoheln tun, man muß den Menschen damit unterwerfen bekommen. Wie ganz anders ist die Wirkung, wenn die Sänger, die Laute im Arm, das Publikum betritt, leise in die Saiten greift, um zu präzudieren und dann seine Weisen in die Menge streut! Kein störender Beiklang mischt sich in die Melodie, mit freiem Empfinden deutet der Sänger oft nur an, wo unser Ohr einen harmonischen Stützpunkt sucht. Die Laute, bekanntlich ein Zupfinstrument, war früher das eigentliche Hausinstrument und wie schon zur Zeit der Reformation zum Begleiter des Gesanges. Bei der Großen Beliebtheit, welche die Laute im 16. bis 18. Jahrhundert fand, ist es begreiflich, daß eine umfassende, zum Teil sehr gute Literatur für sie entstand und daß die berühmtesten Instrumentenbauer sich mit ihrer Herstellung beschäftigten. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dann die Laute nach und nach von dem Klavier verdrängt. Die — heute für den Besenbesen in Betracht kommende — Basslaute ist 24 Saitig, wovon 10 Saiten auf den Bass lauten. Der obere Wirbelkasten weicht zur Seite, eben um die Saiten aufnehmen zu können, und das Instrument erhält namentlich durch den Langhals

Frau Vollen-Lasson, eine für Breslau neue Erscheinung, hatte es am zweiten Osterfesttag, auf Einladung des Bildungsausschusses, unternommen, ein vierhundertköpfiges Publikum im Gewerkschaftshaus allein zu unterhalten. Das Ergebnis war ein immenser Erfolg, der, schon beim ersten Tiede fröhlich einsetzend, sich lebhaft steigerte und schließlich in einen begeisterten Jubel ausging. Das Programm wies deutsche, französische, englische und spanische Lieder auf, zu denen die Vortragende, eine überaus liebliche Erscheinung, vielfach eine in gutem, fließenden Deutsch gehaltene Erklärung voranzuging. Sobald das Auditorium ziemlich bequem auch den fremdsprachigen Liedern folgen konnte. Summe und Ernst waren weisse verteilt, sodas wohl jedermann auf seine Rechnung gekommen sein wird. Die ungewöhnlichen liebenswürdigen Art, in der die Künstlerin ihre Vorträge vom Stapel ließ, war sehr geeignet, ihr die Gunst ihrer Hörer nach wenigen Minuten im vollsten Maße zuteil werden zu lassen. Frau Vollen-Lasson, die nicht nur im Besitze einer wohlklingenden Stimme, sondern auch einer sehr schönen Laute ist, dankte zum Schluß durch drei Zugaben: ein „Schwermut“, Das Lied vom Bettelweib“ und ein dänisches Mollied. Die Künstlerin darf bei einer Wiederkehr des wärmsten Empfanges gewiß sein.

Breslauer Schauspielhaus.

Operette in drei Akten von Meilhac und Gallet;
Musik von J. Offenbach.

Schon der Titel wirkt elektrisierend. Alle Geister haben Uebermut führen in tollem Jubel einen Reigen von göttlicher Freiheit auf. Dazu eine Musik, von Geist und parodistischer Laune sprühend, herauschend wie Champagner. Wenn unser modernes Publikum diesen und ähnlichen Erzeugnissen genialer Epötter heinache verständnislos gegenübersteht und sie mit „höherem Blödsinn“ bezeichnet, während es gleichzeitig dem heute üblichen niederen Blödsinn aus vollem Herzen jubelt, so stellt es sich eben selbst das Amniszeugnis aus. Denn Werke wie „Die schöne Helena“, „Orpheus“, „Dauhari“, „Pariser Leben“ haben schon wegen des ihnen innewohnenden musikalischen Reichtums und geschmackvoller Anmut auf eine längere Lebensdauer, und daß man gar keine Ursache hat, auf sie mit Achselzügen herabzusehen, das wissen die „von der Kunst“ am allerbesten. Die Einstudierung Offenbachscher, Straußscher und Wittnastischer Operetten erfordert Wochen und schließlich hundert

nach an allen Ecken und Enden, weil die Darsteller diesen außerordentlich schwer zu treffenden Stelle entmachten und wiederum kein Kompliment für eben diese Darsteller. Nicht nur also diesen Umständen in Betracht, so wird man die Sonntags-Aufführung der „Schönen Helena“ als eine recht befriedigend beschreiben können.

Die Metrolle fand in Frau Schmidt-Santke eine recht stattliche Vertreterin, die in ihrem kostbaren Spiel seines Verständnisses für die geistvolle Ironie der Offenbach'schen Operettenwelt bewies und auch gesanglich den großen und vielseitigen Bedingungen gerecht wurde, die diese Rolle erfordert. Nur das Halbweilische der Ledo-Lichter hätte in ein helleres Licht gerückt werden müssen. Als Paris war Herr v. Sarghause geistlich und darstellerisch ganz vorzüglich; auch die Herren Alaprotch als Obermög-einiger Kalkas und Herr Pehl als für alle Zeiten unverblüht lächerlich gemacht König Melchior waren sehr amüsant. Herrn Bräuner konnte man nur hier und da verstehen; sonst war sein Agnomen nicht über angelegt. Den Dress sang Fräulein Felz recht brav; Pylades war nur Staffage. Fräulein Saffert präferierte wieder sehr ansprechend als Nymphenpflanze. In mehreren Partien waren die Herren Seibemann, Rittermeister und Wagner ziemlich gut am Platze. Chor und Orchester wurden von Herrn Salla sehr geleitet, die Ausstattung konnte auch größeren Ansprüchen Stand halten. Ein flotteres Tempo im Dialog ist den weiteren Aufführungen zu wünschen.

Aus aller Welt.

Der Ausbruch des Actus. Die Reinscription dauerte fort. Drei große Feuerlöcher sind südlich vom Mon-Castellago sieben ununterbrochen glühende Lava aus, wobei aus zahlreichen anderen Kratern Kapilli- und Steinregner untermischt mit hellen Rauchwolken niederkommen. Das Kraterfeld ist von unterirdischem Getöse erfüllt. In dem eigensammelten der Hauptkrater wälzen sich drei mächtige Lavaströme ins Tal. Der wüthliche Strom rührt aus dem Krater vor. Der Oststrom schneit Killzungen und zerlangt in den Krater. Dagegen fließt der Mittelstrom mit ungeheurer Wucht gegen San Pedro Palagello. Zwischen dem Krater und Kapillirogen, der die Aue einleitet, fällt ein Strom von reiner Lava nach oben der Kraterung bei der Bildung eines im wüthigen Laufe herausstehenden Automaten. Die Lava fließt des Lavaströms berechnet Professor Mee an die Krater in die

Handels mitteinander schließen sollen. Etwas aber hebt sich schon heute aus dem Chaos hervor: es ist die peinliche Aufmerksamkeitslosigkeit, welche alle Parteien der Sozialdemokratie wohnen. Man merkt aus all den getunenen Sprechereien deutlich heraus, wie Sozialdemokraten sind zu stark geworden, um auf die Seite geschoben zu werden. Man muß mit uns rechnen. Unsere starke Überzahl, zu der wir nach den letzten Ereignissen wohl einige Berechtigungen haben, vermehrt und erhöht die Unsicherheit des bürgerlichen Mißmachers. Mit erfreulicher Deutlichkeit aber erschien vor uns den Illusionen: Die Sozialdemokratie steht allein in diesem Kampfe, ist auf ihre eigene Kraft angewiesen. In dieser Lage ändert es nichts, daß sich der fortgeschrittliche Preßton dreht und wendet, um nach keiner Seite unfaßt anzurennen. Mit voller Stohkraft gegen rechts unter Betonung seiner Gegenstände nach links soll, nach dem „Landeshüter Stadtblatt“, die Laßt der Zeitungen lauten. Wir sind neugierig, wie sie in die Tat umgesetzt wird. Dann kommt das volksverderbliche Zentrum, das unter dem Feldgeschrei „Freiheit und Gerechtigkeit“ dem Volke den Brotkorb höher hängen laßt, das seine Hand führte, als in der Wahlrechtskommission die direkte Wahl erdrückt wurde, das unter dem Deckmantel der Religion Hand in Hand mit den geordneten und geschworenen Volkseindern das Volk auszuheben hilft und ihm Steine statt Brot bietet. Die konervative Partei rettet mit offenem Mißtrau in die Arena und läßt durch ihren Herald, die „Landeshüter Zeitung“, ihre Parole verkünden: „Geschlossen gegen die Sozialdemokratie“. Umsturz und Revolution oder Staat und Vaterland soll die brennende Frage sein. Ganz richtig! Umsturz einer Gesellschaftsordnung, die es gut heißt, wenn breite Schichten des Volkes peinig und physisch zu Grunde gehen, Revolution der Götter für einen Staat auf gesunder Grundlage, dessen Bürger nicht in Menschen erster, zweiter und dritter Klasse eingeteilt sind, und ein glückliches, reiches Vaterland! Alles das beanspruchen wir Sozialdemokraten. Und nicht nur lächerlich, nein frech klingen es, wenn die „Landeshüter Zeitung“ mit dreifacher Stimme behauptet: „Nur ein rechtsstehender Kandidat bietet Gewähr für einen gesunden Fortschritt.“ Das ist niederträchtige Spötterei auf die politische Unreife großer Wählermassen. Nach all den Klagen, die in letzter Zeit von jener Seite aus Fortschritt und Kultur gemacht worden sind, ändert man kaum Worte, welche solches Gebaren genügend kennzeichnen. Deshalb muß es unsere Aufgabe sein, in jedem Winkel des Wahlkreises Aufklärung zu schaffen, die Wähler über die wahren Abichten dieser Volkseindern zu unterrichten, ihnen die Maske vom Gesicht zu reißen und immer wieder darauf hinzuweisen, daß nur die Sozialdemokratie es bisher war, die sich der Volkrechte annahm. Darum bleibe keiner zurück, der Anspruch auf den Ehrennamen Parteigenosse macht, wenn der Ruf zur Mitarbeit an ihm ergeht! Eine durchgreifende Wahllegislation ist nur möglich, wenn jeder einzelne seine Pflicht tut.

Brieg, 26. März. Stadtkonvention. Durch gibt Bürgermeister Ribba eine Aufklärung über die nach der Verfassung der Regierung erforderlichen Mängelheiten und Änderungen im Theater nach dem Konzertsaal. Danach soll keine Lebensgefährtin für die Besucher bestehen. Es ist auch streng verboten, zu gleicher Zeit im Theater und Konzertsaal Auführungen zu geben. Ebenso sehe die Polizei streng darauf, daß nicht zu viel Personen Eingang finden. Er müsse daher den Vorwurf, der in der letzten Sitzung den Polizeiorganen gemacht wurde, zurückweisen. Trotz des lebhaften Protests der Stadtväter ist Stadtv. Etkauf doch der Meinung, daß nicht alles in Ordnung sei. Er beauftragt auch die Sachkenntnis des Raurals Friedrich und will eine abermalige Untersuchung durch einen anderen Sachverständigen. — Es werden alsdann bewilligt: 623,29 Mark für Mehrausgaben der Krankenversicherungskasse, 400 Mk. als jährliche Unterstützung an den Krankenträger Gödel, 75 Mk. als Zuschuß für Prämien auf Lebungsarbeiten, 1000 Mk. als Patronatsgeld für Reparaturen des Pfarrhauses zu Bogersell, 200 Mark als Beihilfe für die jüdische Religionschule und 50 Mark als Geschenk dem Geschäftsführer Sommer für 25jährige Arbeitszeit. — Ribba gibt Bürgermeister Ribba einen ausführlichen Bericht über die Verwaltung der Gemeinde, woraus zu ersehen ist, daß unsere Stadt ein Reinerlöbden von 6.392.000 Mark hat. Es sind aber auch noch 5 1/2 Millionen Mark Schulden vorhanden, die zur Tilgung 153.000 Mark erfordern. Der Kammeretat beläuft sich mit 1.176.500 Mark. Die Steuerföhrer für 1910 bleiben wie bisher. Trotzdem eine bedeutende Mehrausgabe zu verzeichnen ist, bleibt es bei 130 Prozent Einkommensteuer.

Schweidnitz, 29. März. Gaunerkünste. Auf eine neue und originale Art versucht ein auswärtiger Gauner leichtgläubigen Leuten hierorts das Geld aus der Tasche zu laden. So wurde vor einigen Tagen einer Milchverkäuferin vom Lande ein Paket übergeben mit der Versicherung, dasselbe ihrem Dienstherrn baldigst einzuhändigen. Mit dem Paket zugleich präsentierte der Ueberbringer, ein noch junger, anständig gekleideter Mann, die quittierte Rechnung, deren Betrag von 3,25 Mark auch ohne weiteres von der Verkäuferin ausgezahlt wurde. Als

der Empfänger, der eine solche Sendung durchaus nicht erwartete, das Paket öffnete, entdeckte er den Betrug: seine Milchfrau war einem Schwindler in die Hände geraten, denn das Paket enthielt wertlosen Müll. Ein weiteres Opfer dieses Gaunertums wurde ein hiesiger Hotelbesitzer, der einen weit höheren Betrag, nämlich 22,50 Mark, auf diese Weise los geworden war. Bei dem Hotelwirt wurde von Berlin aus auf mehrere Tage ein Zimmer bestellt mit der Bitte, der Wirt möge etwaige an den Besteller adressierte Nachnahmesendungen einliefern. Tatsächlich kam auch schon nach ganz kurzer Zeit eine solche angeländigte Nachnahmesendung, und der Wirt löste die selbe auch prompt ein. Da aber trotz längerem Warten der angemeldete Gast nicht erschien, schöpfte der Hotelier Verdacht und öffnete das Paket — es enthielt nichts als Zeitungspapier. Vor dem aber den Gaunern wird getraut.

Stuhnenbrand. Am Osterfestabend, in später Nachmittagsstunde, brach auf dem Hochstr. 13 gelegenen Hausgrundstück, dem Bäckermeister Wiesner gehörig, Feuer aus, das jedoch durch das entschlossene Eingreifen der Mitbewohner bald gelöscht wurde. Der Brandherd befand sich in der im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung einer Mieterin; der Materialschaden ist nicht unbedeutend.

Hobten, 29. März. Rörnerbrunnen. Der preussische Minister des Inneren hat dem Professor von Gosen in Breslau den Auftrag zur Herstellung eines Monumentalbrunnens zum Gedächtnis Theodor Rörners und des Nigowischen Freikorps vor der Katholischen Kirche in Hobten am Berge erteilt. Der Entwurf stellt die Festschule eines bedeutenden Nigowers über einem Granitbrunnen dar. Die Kosten im Betrage von 50.000 Mk. sind aus dem Landeshaushalts bewilligt worden.

Greiffenberg, 29. März. Ein schwarz-blauer Bloch-Platz. Eine neue Zeitung, die die politischen Interessen des Kentums und des Bundes der Landwirte vertreten will, soll demnächst hier gegründet werden. Der Platz zwischen den Sozialdemokraten und den jetzt mit Volksdampf ins agrarische Lager abgewanderten Führern des Kentums im Kreise Löwenberg, scheint mit dieser Gründung endgültig beigelegt zu sein.

Legnitz, 29. März. Die Legnitzer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung 1913? Das vom Bezirksverein „West“ entworfene Projekt einer großen Industrie- und Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1913 ist von einem sehr großen, und maßgebenden Teile der direkt daran Interessierten äußerst kühl und zurückhaltend aufgenommen worden. Eine kürzlich von Vertretern der verschiedensten Vereine, Körperlichkeiten usw. abgehaltene Besprechung — bei welcher zwei Hauptbeteiligte, Fabrikantenvereine und Handwerkskammer, dementsprechend sich ferngehalten — zeitigte als einziges Resultat den Beschluß, nochmals an die „maßgebenden“ Faktoren heranzutreten und die Sache dafür vorzubereiten, daß in einer wirklich (!) großen Versammlung die Vertreter mit bindenden Mandaten erscheinen können, um über alles Weitere Beschluß zu fassen. Eins aber dürfte nach den bisher gepflogenen Aussprachen wohl als feststehend zu betrachten sein: Im Jahre 1913 findet die Ausstellung noch nicht statt. Der Handelskammerpräsident bezeichnete als feststehenden Termin das Jahr 1905. Es zu dieser Zeit, wie ich von Herrn Stadtrat Meyenburg als besonders günstig für eine solche Ausstellung ins Feld geführte Behauptung, daß in der Groß-Industrie Lohnkämpfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht zu erwarten seien, zutrifft! Nach dieser Richtung dürfte Herr Meyenburg wohl doch ein schlechter Prophet sein!

Legnitz, 29. März. Das lenkbare Luftschiff „Barcelon“ und Fabrikant mit ihm nach Breslau und umgekehrt, das soll u. a. einen der Hauptangelegenheiten der in diesem Jahre hier selbst stattfindenden großen deutschen Fliegenausstellung bilden. Die diesbezüglichen Verhandlungen sollen fast als sicher abgeschlossen gelten.

Jauer, 29. März. Neue Siege bei den Gemeindevertreterwahlen. In Poischwitz bei Jauer wurde Genosse Schlausch, in Tschirnik Genosse Pienig mit großer Majorität in der 3. Abteilung gewählt. — Das sind gute Vorboten für die bevorstehende Reichstags-Verfassung.

Benitzsch O. S., 29. März. Es geht vorwärts. Bei der Gemeindevertreterwahl in Reudorf, woran sich unsere Genossen zum ersten Mal beteiligten, kommt unser Kandidat mit dem Zentrumskandidaten in die Stichwahl. Dieser Erfolg ist umso bemerkenswerter, als die Zentrumskandidaten bisher immer glatt gewählt wurden. Hoffentlich wird Genosse Blas in der Stichwahl gewählt, da die Aussichten nicht die schlechtesten sind, wenn die Genossen alle ihre Pflicht tun.

Abnigsdorfer, 29. März. Tod durch Verdrängen. Der Adelfamilie Korol fiel am Karfreitag das häßliche Schicksal eine mit heißem Wasser gefüllte Wanne aus der Hand zu fallen, so schwere Brandwunden davon, daß es bald darauf starb.

Kattowitz, 29. März. Hausunfall. In den Geschäftsräumen der „Gazeta Robotnicza“, sowie in der Privatwohnung des Genossen Winkler wurde am Sonntag durch drei Polizeibeamte Hausunfall abgehalten. Man suchte nach Waffen, Munition, sowie Briefkasten, die darauf besahen. 2 1/2 Stunden plagte sich die Polizei und schließlich mußte sie wieder einmal, wie schon so oft, mit leeren Händen abgehen.

Kattowitz, 29. März. Oberkassische Sitte. In Kalenja drang in der Nacht zum Donnerstag Arbeiter Konstantin Schatz, ein mit Ruchhans vorbestraft Mann, in die Wohnung seines Schwagers, des Probantenführers Koperwas auf der Wollstraße, indem er eine Scheibe zerbrach in das Fenster öffnete. Mit Arzthieben und Messerstichen versuchte er die im Bett liegende vierjährige Schwester Koperwas zu töten. Als diese keine Lebenszeichen mehr von sich gab, ging auf den ebenfalls im Bett liegenden Ehemann los, den er am Arme verletzete. Koperwas rief die Nachbarn herzu, worauf Schatz unter Zurücklassung der Art und des Messers flucht ergriff. Sein Plan, das im Bett liegende Weib zu töten, blieb unangeführt, da er hierzu den Schlüssel nicht hatte. Die Frau Koperwas wurde in schwerverletztem Zustande in die Elisabethklinik nach Kattowitz geschafft. — Die Hüttenarbeiter Tobias aus Jawoja wurde von der Stroflammer in Dentsch auf einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie bei Ehemann ein Auge ausgestochen hatte, so daß er beiden Augen erblindete.

Fosen, 29. März. Eblischer Unfall. Die 18jährige Tochter Viktoria des Arbeiters Sobock wollte eine Stüchlein ausbleichen. Diese fiel ihr aus der Hand auf den Boden, wobei eine Explosion herbeigeführt wurde. Hierdurch gingen Kleider des Mädchens Feuer, das so schnell um sich griff, daß sie im nächsten Augenblick in hellen Flammen stand. Trotdem die Mutter die Flammen sofort mit einer Decke erstickte, erlitt das Mädchen doch so schwere Brandwunden, daß sie am Freitag im städtischen Krankenhaus verstorben ist.

Fosen, 29. März. Zwei Kinder vom Zuge ertränkt. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich, wie „Fosener Neuzeit Nachrichten“ melden, am Mittwoch Morgen der Strecke Fosen-Unterbarg. Ein elfjähriger Knabe und eine vierzehnjährige Schwester, Kinder des Fleischermeisters Kalzowski aus Fosen, überschritten die Bahnstrecke Fosen-Breslau in dem Augenblick, als eben die Richtung nach Breslau fahrender Zug die Strecke passierte. Die beiden Kinder blieben dem Zuge nach und bemerkten nicht, auf dem anderen Geleise von Unterberg ein Personenzug herbrauste, der beide erfasste und überfuhr. Die Körper beider unglücklichen Kinder wurden vollständig zermalmt.

Briefkasten.
Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags von 12-1 Uhr Mittags.
Fr. Sch., Freiburg. Mit 10. April einverstanden.
nur Nachmittags 3 Uhr. Gust. H.
A., Württembergstraße. Die Ansprüche der Schwester werden des Lohnes nicht gerechtfertigt, dagegen hat sie die Aussteuer verlangen.
99. 1. Ja. 2. Nein.
B. S., Neue Lanzenstr. 1. Verlangen Sie. Ihnen die überhöbten Beiträge zurückgezahlt werden. 2. Sie können einen Betrag fordern und mit Erfolg einlangen, der dem Wert der Uhr gleichkommt.
M. W., Salzburg. 1. Von den Haushaltungsgegenständen die unentgeltlich sind, darf der Wert nichts für die rückständige zurückbehalten. 2. Ja.
H. B. 1. Die Polizei kann Sie nicht zwingen, mit 3 Frauen zusammenzuleben. 2. Ehebruch kann bestraft werden. 3. Scheidungsgrund ist schwere Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten.

Kufeke
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Sonntag früh 5 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte, herzensgute, treusorgende Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter, verwitwete Frau.

Ottile Bössert
geb. Klemd
im fast vollendeten 70. Lebensjahre. 1875
Breslau, den 29. März 1910.
Im tiefsten Schmerz um stille Teilnahme bitten
Ihre Töchter, Sohn und Schwiegertöchter.
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Albenstr. 4, nach Gräbchen statt.

Am 25. d. Mts. verschied plötzlich und unerwartet unser Mitglied, der Gastwirt

Herr Gustav Engemann
im Alter von 85 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Verband freier Gast- u. Schankwirte Deutschlands (Zahlstelle Breslau).
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Nikolaistraße 56 nach dem freiwilligen Friedhof. 1879.

Konsum- u. Sparverein Einigkeit für Brieg und Umgegend e. G. m. b. H.
Dienstag, den 5. April 1910, abends 8 Uhr
Außerordentliche
General-Versammlung
im Saale zum Wintergarten. 1674

Lageordnung:
1. Geschäftsbericht vom 1. Quartalsjahr.
2. Aufstellung des Geschäftsjahres.
3. Kur Mitglieder und deren Frauen haben Zutritt.
Legitimation nur Mitgliedsbuch.

Stadt-Theater.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Madame Butterfly“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Prinz Friedrich von Somburg“.
Donnerstag, 7 Uhr:
„Die Meistersinger von Nürnberg“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Madame Butterfly“.
Samstags, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Wilhelm Tell“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Der Ring der Nibelungen“.
Sonnabend:
„Das Rheingold“.

Lobe-Theater.
Dienstag, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Mittwoch, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Donnerstag, 7 1/2 Uhr:
„Das Konzert“.
Freitag, 7 1/2 Uhr:
„Der Graf von Zugenburg“.
Sonnabend, 7 1/2 Uhr:
„Ell“.

Thalia-Theater.
Dienstag:
Gruppe J. S. Vorstellung:
„Sorenzino“.
Freitag:
Gruppe K. S. Vorstellung:
„Der Skandal“.

Schauspielhaus
Dienstag und Donnerstag, 8 Uhr:
Gastspiel
Frau Anna Schramm
von Kgl. Schauspielhaus, Berlin.
„Mutter Thiele“.
Mittwoch und Freitag, 8 Uhr:
Gastspiel Anna Schramm
„Wie die Alten sangen“.
Sonnabend, 8 Uhr:

Lieblchs Etablissement
Nur noch 3 Abende:
Hartstein
mit seinem neuesten Schläger
„Der Unverwundliche“.
Robert Steidl, Herman Klak.
Klogoku. Consul.
etc. etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater
Neues Programm.
Der große Zirkus
Renk.
Ara, Vora u. Zebra
in ihrer Szene „Wild-West“.
Acosta
Holl. Doppel-Quartett etc. etc.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonnabendtags giltig.

Zeltgarten
Dir. H. Krasinski.
Täglich:
Künstler-Vorstellung.
Entree 30 Pf.

Palmengarten.
Dir. H. Krasinski.
Orangen-Fest
in 2 Kapellen.

Unserem Distriktsführer Genossen
Wilhelm Stania, 44 würtigen Hochzeits
zu seinem heutigen
viel Glück

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts
des Sozialdemokrat. Vereins Breslau (Gab
9 Pt. — Reformklub — 9 Pt.
Unseren Bieren werden Ihre Beisteh-
heit ihrer vorzüglichen Bekanntheit.

Eine gute Nähmaschine für 25 Mk.
gute Nähmaschine für 10 Mk.
Grund, Breitenstraße Nr. 4/5.

Volksbräu 9 Pf.
wollkondensiert, alkoholfrei

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744

Ernst Zahn,
Ritterplatz 5, III.

Strohhaus
Mr. Dames, Herron und K...
direkt in der
Freund & Krebs
Name Graspenstraße Nr. 11,
in der Nähe des alten Stadthauses.

Reife! Reife! Reife!
offert frische unter Röhren
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-

Reife! Reife! Reife!
offert frische unter Röhren
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-
30 Wirt gut gebrauchte, schön ge-

Erster deutscher Kulturtag.

Zur Erörterung aktueller Kulturprobleme hatte eine Reihe bekannter Persönlichkeiten Einladungen zu einem Ersten Deutschen Kulturtag ergehen lassen. Der Einladung waren gestern einige hundert Männer und Frauen aus allen Kreisen der Bevölkerung gefolgt.

Professor Dr. Ludwig Gurttig-Steglich legte die Aufgaben des Kulturtages dar. Er forderte zu freier Kampfgemeinschaft im modernen Kulturkampf auf. Weitere Kulturtage sollen folgen. Die Kulturtage stellen sich die Aufgabe, moderne Kulturprobleme zur öffentlichen Verhandlung zu bringen. Das wird niemand überflüssig nennen.

Denn es fehlt uns an einer öffentlichen Vertretung ethischer Fragen. Es fehlt uns so etwas wie ein Kulturparlament. Unsere bestehenden Parlamente beschäftigen sich fast ausschließlich mit politischen und wirtschaftlichen Dingen. Auch an den meisten Tagen des Kulturtages bleiben die Verhandlungen immer am Menschlichen hängen. Infolge unseres mangelhaften preussischen Wahlrechts kommen gerade die Stimmen, auf die es uns am meisten ankommt, nämlich die Stimmen der geistlichen Arbeiter und der breiten Masse der städtischen Bürgerschaft, am wenigsten zum Wort. Das heißt: wir haben noch neuen Lebenswerten und neuen Menschheitswerten tut unsere konservativ-klerikale Minderheit mit dem einem Worte „Wahlrechtsbewegung“ ab. Es finden sich auch hier Ritter und Heilige zusammen zum Kampfe gegen Aufklärung und Fortschritt. Es fragt sich nun, ob das auch in Zukunft so sein und bleiben soll. Es fragt sich, ob wir uns und unseren Kindern das geistige Brot von denen zu reichen lassen, die, beiseite gerechnet, auf dem Gebiete der geistigen Kultur

um 2000 Jahre hinter uns zurückgelassen sind.

Es ist kein Zufall, daß unser Kulturtag, obgleich er keinen politischen Charakter hat, mit dem Kampf um das Wahlrecht in Preußen zusammenhängt, in dem Kampf um Recht, Freiheit, Aufklärung und geistigen Fortschritt. (Beifall.) Preußen dürfte es heute noch stolz darauf sein, daß es ein Vorkämpfer der geistigen Freiheit war, daß es infolge der Durch den großen Friedrich inaugurierten Glaubensfreiheit und Schriftfreiheit eine geistige Vormacht auf Erden war. Heute ringt das antike Preußen mit Auf- und ab um den Ruhm.

Der unterste und kulturfeindlichste Staat Europas

zu sein. Wir haben lange genug gewartet, jetzt wollen wir den Anfang machen. Wo soll diese herkommen, wenn wir uns nicht selbst helfen? (Beifall.)

Hierauf sprach Professor Dr. Walter Schilling-Markburg, mit Beifall begrüßt, über

Kultur und Internationalismus.

Nach dem Sturz Clemenceaus in Frankreich das Ministerium durch Leon Bourgeois angeregt werden sollte, war dieser Staatsmann abwesend. Wo befand er sich? Er bereitete den internationalen Friedenskongress in Stockholm vor. Der belgische Ministerpräsident Vermeert erhielt kürzlich den Nobelpreis wegen seiner Verdienste um die Friedensbestrebungen. Bei uns leben wir von Zeit zu Zeit, daß unser leitender Staatsmann bei festeren Gesinnungen

in der Uniform eines Kavalleriemajors

ersieht. Wir haben auch noch niemals von einem deutschen Minister gelesen, daß er sich als Pazifist bezeichnen hätte. Bei uns ist es eben anders. Unsere Staatsmänner halten sich ängstlich fern von diesen Behauptungen, und die preussische Verwaltung wirkt auch hier repressiv. Der eifrige Pazifist, Fried Hermann Fritsch, hat nicht erreichen können, in Berlin nationalisiert zu werden wegen seiner pazifistischen Lyrik. (Beifall.) Man kann eben nicht preussischer Staatsbürger werden, wenn man die Ideen von Lenin, Spinoza und Kant vertritt. Ein Lehrer wurde gemahnt, weil er sagte, in Zukunft würde man sich davon überzeugen, daß der Krieg etwas Verwerfliches sei. Leider hat die Regierung den größten Teil des Bürgeriums hinter sich.

Den sozialdemokratischen Massen, die anders denken, wird ja gerade ihre Sinnigkeit zu diesen Friedensideen zum Vorteil gemacht. Deutschland ist nun einmal die politische Wiege der Kultur Europas, die die Grundlagen des Tages nie begriffen hat. Wir wären heute noch ein Teufelskuck, wenn Napoleon I. nicht gewesen wäre, und wir wären noch in fünfzigjähriger Isolation getrennt, wenn nicht Napoleon III. von außen den Anstoß gegeben hätte. Der Deutsche steht in dem Bestreben des Internationalismus immer noch hoch und Landesvater. Was es doch immer noch Männer und Zeitungen die sich zu keinem Grundriss durchgerungen haben, sondern die sich schlicht als national bezeichnen. Die Bewegung des Internationalismus findet bei uns immer noch Widerstand, ja man steht in ihr fürchterlich gegen das Deutsche Reich selbst. Gegenüber den Bestrebungen der Mariner, die Deutschland am liebsten zurückzuführen möchten auf den Standpunkt des nationalen Wirtschaftsebens, müssen wir konstatieren, daß erst durch die Wirkungen der Weltwirtschaft auch unser wirtschaftliches Leben groß geworden ist. Die Internationalität hat sich auch gezeigt bei den Vervorfungen, beim Massenanstich in Mexiko. Die Arbeiterklasse muß sich international organisieren, wenn sie ihr Ziel erreichen will. Was würden die Arbeiter im deutschen Kolonialgebiet durch einen Streik erreichen, wenn ihnen die Arbeiter in England in den Rücken fallen? Wenn die freilich nicht fortschrittlichen Mariner im Sinne des Aufbaus von einer grünen Internationalen sprechen, dann sollte man der Sozialdemokratie das Recht der internationalen Verbündung gleichfalls zugestehen. Wir sehen, daß dieser Internationalismus von unten heraus aus dem Leben der Völker wächst, wir sehen, daß sich auch das Recht den veränderten Verhältnissen empahft. Das neue Volksrecht nimmt Rücksicht auf den Frieden und auf die Bedürfnisse des internationalen Friedens.

Die internationale Solidarität der Interessen

fordert gebieterisch auch eine internationale Organisation. Wir dürfen beim internationalen Staat nicht stehen bleiben. Die nationalen Staaten werden sich zu einem internationalen Staatenbund zusammenschließen müssen, in einem internationalen Weltstaatenbund. Auf die Dauer wird sich auch das Deutsche Reich dem von der übrigen Kulturwelt geforderten obligatorischen Weltfriedensgericht nicht entziehen können. Auch hier muß der Übergang vom Gebirge zum Weltfrieden Platz greifen. Mehr als hundert Staaten haben schon individuelle Verträge unter sich abgeschlossen, durch die sie das faktische Schiedsgericht als für sich obligatorisch anerkennen. Wenn so der Internationalismus fortschreitet, dann erscheint das System des Weltfriedens als Wahrscheinlichkeit.

Unser Wunsch ist, daß alle geistigen, körperlichen und sittlichen Kräfte, die in Meer und Flotte enthalten sind, für die Kultur aufgeben und freigegeben werden. Wir verteidigen den erzieherischen Wert des Militärs nicht, aber diese Erziehungsanstalten kosten uns jährlich dreihundert Millionen. Können diese Erziehungsanstalten nicht billiger geleitet werden? Natürlich können wir mit einer allgemeinen Abrüstung nichts anfangen, aber es ist wichtig, daß unsere Diplomaten sich nicht auf eine vertragmäßige Beschränkung der Rüstungen einlassen will. Die gescheiterten Absichten des Deutschen Reiches für soziale Zwecke erreichen jährlich nicht einmal die Höhe der Kosten eines Kriegspanzers. Wenn wir uns mit England über das Maß der Rüstungen verständigen, so können wir die Ausgaben für soziale Zwecke mindern

bestens verdoppeln. Entspricht es der nationalen Ehre, daß ein erheblicher Teil unserer Volksschichten nach ärztlichen Feststellungen an Unterernährung leidet? Es fordert nicht die nationale Ehre, daß sich jeder Deutsche und namentlich jedes deutsche Kind satt essen kann? (Stürmischer Beifall.) Wie viel Volksschichten können gebaut werden, wenn wir uns mit Frankreich dahin verständigen, ein paar Kavallerieregimenter weniger zu haben? Eine Kulturblüte würden wir erleben, wie sie in der Geschichte noch nicht dagewesen ist. Wir würden eine Zeit erleben, wo wir uns künftigen einen Sophokles, einen Aristoteles oder einen Euripides sich entwickeln sehen.“

Schriftsteller Dr. Penzig-Charlottenburg sprach hierauf über

Kirche und Religiosität.

International ist auch die Kirche, speziell die katholische Kirche. Viel schlimmer als der Standeshoch ist der Glaubenshoch. Der Kampf gegen das Christentum ist deshalb eine Kulturart, den die Wissenschaft bisher geführt hat, war erfolglos, denn immer noch stehen wir in Deutschland unter der konservativ-klerikalen Herrschaft. Die Wissenschaft ist auch nicht die geeignete Kämpferin gegen das Christentum. Das Christentum beruht auf der persönlichen Lebenserfahrung der Einzelnen und die läßt sich niemand nehmen. Auf die Politiker dürfen wir dabei nicht rechnen. Alles, was wir Ideale nennen, müssen die Politiker auf seine reale Wirkung. Deshalb müssen wir dahin arbeiten, daß die gegenwärtigen Machtverhältnisse geändert werden. In diesem Sinne begreife ich diesen Kulturtag. Der Kampf gegen die Kirche kann nur geführt werden vom religiösen Bewußtsein. In der Religion hat sich die Kirche verjüngt. Das Christentum ist eine Entartung des religiösen Bewußtseins. Unter Kampf muß dazu führen, daß wir die Kirche nicht mehr beachten, nicht mehr in persönlichen Dingen und nicht mehr in der Öffentlichkeit.

Die Gefahr des Ultramontanismus verkennen wir in Deutschland nur allzu sehr. Ich komme aus Süddeutschland, und kann Ihnen nur sagen, daß gerade von dieser Seite uns die größte Gefahr droht. Auf diesem Wege soll dieser Kulturtag vorangehen. (Beifall.)

Zum Schluß tritt Professor Dr. Ludwig Gurttig-Steglich für die

Trennung von Kirche und Schule

ein. Er vertritt den Standpunkt, daß sämtliche kirchliche Gemeinwesen für Schulen erklärt werden, und daß keine Staatsgelder mehr für die kirchliche Gemeinwesen ausgegeben werden sollten. Dann würde sich das Verhältnis der Kirche zur Schule von selbst ändern. Es würde dann eine große Menge von Schulen geben und der Religionsunterricht in der Schule würde wegen der Menge dieser Schulen wegschmelzen. In Amerika haben wir diese Entwicklung gesehen, und sie hat dort einen Vorteil gebracht, der sowohl der Kirche, wie Schulen und Kindern zum Nutzen gereicht. (Beifall.)

Am Sonnabend findet ein zweiter Vortragsabend statt.

Am zweiten Vortragsabend des Ersten deutschen Kulturtages sprach Professor Dr. Gurttig-Steglich zunächst einige Begrüßungsgramme, darunter ein Telegramm vom Statthalter der freien Hansestädte in München, unterzeichnet von den Professoren Lehmann und Gerner.

Hierauf sprach Dr. Viehhaber-Karlsruhe über

Die Zukunft des deutschen Protestantismus.

Redner entwickelt die Grundzüge der monistischen Weltanschauung unter Aufhebung der Gegensätze zwischen Gott und Welt, zwischen Diesseits und Jenseits, die unbedingte Herrschaft des strengen Kausalitätsgesetzes behauptet. Der Monismus ist der wahre künftige Protestantismus. Die besten Männer der protestantischen Kirche habe der Monismus für sich, so Herber, Zschernaker, von dem ein direkter Weg zu David Friedrich Strauß führe. Wenn der Monismus das Latiumpublikum zum Kampfe gegen die entgeistete, veraltete Kirche aufzufassen werde, so werde er seine schärfsten Waffen aus dem Arsenal der Kirche selbst nehmen. Der Monismus sei kein radikaler Bruch mit der Vergangenheit der protestantischen Kirche, sondern vielmehr eine organische Fortentwicklung, um mit den Reichsfürsten v. Neumann-Wolme zu sprechen. (Beifall.) Wenn übrigens derselbe Kanzler von einer Stagnation der heutigen Zeit spreche, so scheine er die letzten 25 Jahre vermissen zu haben. (Erneuter Beifall.) Was soll man aber auch anderes von einem Staatsmann erwarten, der die stehende preussische Wahlreform mit seinem Namen bedeckt? Wenn von Stagnation geredet werden könne, so doch nur bei den Staats- und Kirchenbehörden, die sich die Schlafmütze über die Ohren gezogen zu haben scheinen. Sonst aber gelte über dieser Zeit das Wort Ulrich v. Gutens: „Es ist eine Lust, in dieser Zeit zu leben!“ (Stürmischer Beifall.)

Am zweiten Vortragsabend sprach Professor Dr. Arthur Drews-Karlsruhe über

Religion und Sittlichkeit.

Die brennendste philosophische Zeitfrage sei das Verhältnis zwischen Religion und Sittlichkeit. Redner gelangt zu dem Resultat, daß religionslose Sittlichkeit nicht möglich sei. Immer sei es zu Zeiten des religiösen Verfalls die Sittlichkeit schlecht bestellt gewesen. Ohne Zweifel haben wir es heute mit einer massenhaften Abkehr von der Religion zu tun. Aber man dürfe auch die Argumente nicht gegen die Tatsache vernachlässigen, daß eine religionslose Moral nur als vorübergehender Zustand möglich sei. Die Aufgabe sei also die Massen wieder der Religion zuzuführen, aber nicht der alten Religion, die nicht sittlich genug war, sondern der neuen Religion, bei der nicht die großen Männer vergangener Jahrhunderte, sondern die Geistesheroen der Gegenwart die Vorbilder sind. Kultur und Religion stehen in engstem Zusammenhang, daher sei es eine Kulturfrage allerersten Grades, eine Religion zu schaffen, zu der wieder das ganze Volk sich bekennen könne. (Beifall.)

Den letzten Vortrag hielt Dr. Lothar Schilling-Dortmund, der frühere Bürgermeister von Göttingen, über

preussische Verwaltung und Kultur.

Die Kulturrückständigkeit in Deutschland beruhe zum großen Teil auf der preussischen Gesetzgebung, und diese Gesetzgebung werde gemacht von einer Volksvertretung, die in Wirklichkeit nicht vom Volke, sondern von den Landräten gewählt werde. Die preussischen Landräte nehmen ihren Kreisangehörigen großmütig die Sorge um die Politik ab, sie belagern ihnen sogar die Stimmzettel. (Beifall.) Anders in katholischen Gegenden! Dort sei der Kaplan mächtiger als der Landrat. Die Paters sorgen für Krankenbesuche, Musikausführungen usw. Sie halten auch wissenschaftliche Vorträge, freilich keine voranschreitenden. (Beifall.) Immerhin sei nicht zu verkennen, daß sich das Zentrum im Prinzip wirklich das Wohl des Volkes bemühe, während die Junkerlich-konservative Herrschaft bewusst kulturwidrig sei. In diesem Milieu heraus erklärt sich auch das Verhalten der Polizei an den Demonstrationen-Sonntagen, die offenbar Begehung von Strafbaren Handlungen, das Einschalten auf Frauen und Kinder. Wer der Polizei von Menschen- und Staatsbürgerrechten spreche, werde einfach ausgebeutet. Wenn ein preussischer Staatsbeamter das tue, sei ihm ein Disziplinarverfahren sicher und Einsperrung ins Zuchthaus nicht ausgeschlossen. Unsere Zustände nähern sich immer mehr

den russischen Zuständen. Was uns fehle, sei das Staatsbürgerliche Hausrecht. Wenn die Schulleute in der „Schlacht bei Teplow“ (Große Beifall.) kulturelle Privatpersonen aus ihren Behausungen herausstoßen, so ergibt sich daraus gebieterisch die Notwendigkeit, auch in Deutschland eine Habeas-Corpus-Akte nach englischer Muster zu erlassen. Die Polizei macht in Preußen, was sie will. Minister v. Böttke hat einmal die ganze preussische Polizei in Bewegung gesetzt, um die Strafen eines Wägen mit einer Zuchtmaschine zu verhindern! (Wort, hört!) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß die Konfiszierung des Strohhalmes und des Misthaufens als der öffentlichen Sicherheit entgegenzuwirken. Natürlich, Misthaufen und Strohhalm gehören auch zur konservativen Herrschaft in Preußen. (Große Beifall.)

Auf das Fortbildungswesen ist im preussischen Staat eine kleinere Summe angeworfen als für die Ausgrabungen in Mesopotamien. Man solle sich vor, was Preußen mit einer kulturellen Regierung sein könnte, und was sich dann die kulturelle Rückständigkeit des konservativen Parteinregiments erweisen. (Stürmischer Beifall.)

Das Schlußwort sprach Statthalter Dr. Penzig-Charlottenburg. Er wies auf die verschiedenen Meinungen hin, die hier zum Ausdruck gelangt seien. So entsprächen zum Beispiel die Ausführungen des Professor Drews keineswegs seinem Standpunkt. Das schade aber auch nichts. Nicht Entschiedenheit sei es, die der Kulturtag erstrebe. Er bitte die Versammelten, nicht nur als Hörer, sondern als Täter von hier zu gehen und ihr Teil dazu beizutragen, um die große Kulturbewegung vorwärts zu bringen. (Beifall.)

Damit schloß der Erste deutsche Kulturtag.

Mähter Verbandstag der Steinflechter, Pfästerer und Berufs-genossen Deutschlands.

Der Verbandstag trat am 26. März in Pflin zusammen. Nach dem Bericht der Verbandsleitung hat im Steinflechter die wirtschaftliche Krise noch das ganze verfloßene Jahr durchgeschwächt angehaubert. Sie läßt sich für das Jahr 1907/08 ein Fünftel der Mitgliederzahl herbei und beeinflusste selbstredend auch die Art und den Gang der Lohnbewegungen. Neben ein Drittel der Lohnbewegungen im vorigen Jahre war auf die Abwehr der Angriffe der Unternehmer gerichtet. Von den Arbeitern ist nicht ein einziger Kampf unter Bruch eines Vertrages eingeleitet worden.

Die Mitgliederzahl des Verbandes liegt von 9377 am Schlusse des Jahres 1906 auf 10243 am Schlusse des Jahres 1907. Von da ab bis zum ersten Quartal 1909 sank sie bis auf 9775 herab. Dazu wich der Rückgang einem Aufschwung, und Ende 1909 war die Zahl wieder auf 10243 angewachsen. Der Verband hat etwa 70 Prozent der Berufsangehörigen organisiert. Der Verband hatte in den drei Jahren 342 Lohnbewegungen. Von den Lohnbewegungen ohne Streik richteten sich 221 (mit 19.990 Beteiligten) auf die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse; 19 (mit 172 Beteiligten) waren auf die Abwehr gerichtet. Es endeten 51 Bewegungen ohne, 39 mit einem teilweisen, und 249 mit einem vollen Erfolg. Die Resultate beider für 15.036 Arbeiter in Lohnbewegungen, und für 4475 Arbeiter in Verbesserungen der Arbeitszeit. Der größte Erfolg ergibt pro Woche die Summe von 45.208 Mk., die Verkürzung der Arbeitszeit pro Woche 17.488 Stunden. Die Kosten sämtlicher Bewegungen betragen 207.284 Mark.

An sonstigen Unterstützungen wurden verausgabt: für Gewerkschaftenunterstützung 4307 Mk., für Neuemstellung 712 Mk., für Kostenträger 8035 Mk., für Rechtschutz 8120 Mk., für Krankenunterstützung 55.791 Mk. und für Streikunterstützung 22.075 Mk.

Der Verband trat kräftig für die Durchföhrung des Feilsiger Parteitagbeschlusses, betreffend den Schnapshottel, ein. Er erstallte unter den Mitgliedern eine lebhafte Aufklärung und richtete an die Arbeitgeberverbände des Bundes ein Schreiben, sie möchten den Kampf gegen den Alkohol durch die Einhaltung der beschriebenen Schutzvorschriften unterstützen. Sie möchten vor allem dafür sorgen, daß hitzige Verbände nicht errichtet werden, damit die Arbeiter nicht mehr die Gesundheit aufgeben müssen, um ihre Wahlzeiten einzunehmen oder ihre Kleider zu trocknen. Von den angeordneten Arbeitgeberverbänden hat einzig der Pommerische Arbeitgeberverband es der Mühe wert gehalten, auf das Schreiben zu antworten. Dieser äußerte sich in zustimmendem Sinne.

Partei-Angelegenheiten.

Gemeindevahlfrage. Bei den in den letzten Wochen erfolgten Gemeindevahlwahlen im Bezirk Kassel hat unsere Partei erfreuliche Erfolge erzielt. In 30 Orten fiel uns der Sieg in der dritten und in 12 von diesen Gemeinden auch in der zweiten Wahlperiode zu. Es wurden gewählt 57 sozialdemokratische Gemeindevorsteher und zwar 43 in der dritten und 15 in der zweiten Abteilung. In drei Orten verliert unsere Partei über die Majorität der Sitze im Gemeindevorstand.

Ein neues Parteiblatt für die Hinterpfalz. Eine gemeinsame Konferenz der drei hinterpfälzischen Wahlkreise, die Sonntag in Homburg tagte und von 55 Delegierten besucht war, beschloß einstimmig die Gründung einer Genossenschaftsdruckerei zwecks Herausgabe eines eigenen Parteiblattes in der Hinterpfalz. Die eingesetzte Kommission hat sofort die notwendigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

Arbeiterbewegung.

Beendeter Streik. Der Zustand der Maschinen der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen ist mit Erfolg beendet worden.

Die Steinarbeiter in Augsburg haben auf dem Wege friedlicher Verhandlung einen sehr günstigen Tarifvertrag mit den Arbeitgebern abgeschlossen. Außer einer Verkürzung der Arbeitszeit wurde eine Lohnerhöhung von 4 bis 8 Pfg. pro Stunde durchgesetzt, eine weitere Lohnerhöhung erfolgt am 1. März 1910. Weiter wurden noch verschiedene Verbesserungen durchgesetzt, der erste Mai wurde feiert der Arbeitgeber als Feiertag anerkannt. Die Steinarbeiter Augsburgs sind sämtlich im Steinarbeiter-Verband organisiert, woraus auch der günstige Tarifabschluß resultiert.

Vom Klassenkampf auf Hawaii. Die Zucker-Plantagenbesitzer in Honolulu auf der Insel Oahu, die zur Gruppe der Sandwich-Inseln gehören — sind als die reichlichsten Unternehmern sogar in fremden Ozeanen vertrieben. Von Fahrern beschickte sie Schiffe, dann Japaner, Italiener und Spanier; doch die ersten, die anderen gingen sogar mit schärfsten Gewaltmitteln, die oft viele Menschenleben kosteten, gegen ihre Unterdrückten vor. Im vorigen Jahre hat man es nun mit einer noch stärkeren noch stärkeren Arbeiterklasse verfaßt, indem man 300 Arbeiter aus dem fernen Ostland importierte. Doch sogar auf diese haben die Hawaiianer keine Rücksicht genommen. Sie haben den Arbeiter in Washington am Schicksal angefaßt, werden da über wahrscheinlich eine neue Aktion über die Interessengemeinschaft der Arbeiter und der Regierungen zu hören bekommen.

Alkoholfreie Getränke... Ulla, Stua... Brau... K... Thoma-Graue...

Banflaggen... Erich, W... Backwaren und Konditoreien... B... F... Thoma-Graue...

Färberei u. Wäscherei... Kelling, W... Poren, W. & Co... Preuss, F... K... Thoma-Graue...

Fahrräder, Nähmaschinen... K... Thoma-Graue... Geimlich, P... Homann, Wilhelm... K... Thoma-Graue...

Fische u. Delikatessen... K... Thoma-Graue... Fleischereien u. Wurstfabriken... K... Thoma-Graue...

Bilder-Einrahmung... K... Thoma-Graue... Blumen und Kränze... K... Thoma-Graue...

Bleichen u. Kostüme... K... Thoma-Graue... Briketts, Kohlen... K... Thoma-Graue...

Bücher u. Antiquariate... K... Thoma-Graue... Butter-Handlungen... K... Thoma-Graue...

Getragene... K... Thoma-Graue... P... K... Thoma-Graue...

Damen-Konfektion... K... Thoma-Graue... Friseur- und Barbier... K... Thoma-Graue...

Gebr. J. Benjamin... K... Thoma-Graue... Damen-Konfektion... K... Thoma-Graue...

Gebr. J. Benjamin... K... Thoma-Graue... Damen-Konfektion... K... Thoma-Graue...

H. Silberstein... K... Thoma-Graue... Gardinen, Teppiche... K... Thoma-Graue...

Bleifabrik... K... Thoma-Graue... Glühlichtartikel u. Installateure... K... Thoma-Graue...

Grabdenkmäler... K... Thoma-Graue... Grammophon, S. rechenmaschinen... K... Thoma-Graue...

Hygien. Gummiwaren... K... Thoma-Graue... Gerlach... K... Thoma-Graue...

Hygienische Gummiwaren... K... Thoma-Graue... Haus- u. Küchengeräte... K... Thoma-Graue...

Glass- u. Porzellanhdg... K... Thoma-Graue... Beyer, R., Ring 14... K... Thoma-Graue...

Häute und Mützen... K... Thoma-Graue... Borch, H... K... Thoma-Graue...

Lübrig, W... K... Thoma-Graue... Sorano, Ponis... K... Thoma-Graue...

Hygienische... K... Thoma-Graue... Jungbier-Verkauf... K... Thoma-Graue...

Kaffee, Tee... K... Thoma-Graue... Gewaltig, Heinrich... K... Thoma-Graue...

Wagner, C. G... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Schneider, M... K... Thoma-Graue...

Schmann, D... K... Thoma-Graue... Kolonialwaren... K... Thoma-Graue...

Benedict... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Wamlok, J... K... Thoma-Graue... Wamlok, J... K... Thoma-Graue...

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe... K... Thoma-Graue... Grundmann, Oskar... K... Thoma-Graue...

Herold, A... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

Schubert, Rudolf... K... Thoma-Graue... Silberberg... K... Thoma-Graue...

Striemer... K... Thoma-Graue... Tack, Conrad & Cie... K... Thoma-Graue...

Trauer-Kleidung... K... Thoma-Graue... Centlawer, M... K... Thoma-Graue...

Uhren und Goldwaren... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

Schubert, Rudolf... K... Thoma-Graue... Silberberg... K... Thoma-Graue...

Striemer... K... Thoma-Graue... Tack, Conrad & Cie... K... Thoma-Graue...

Trauer-Kleidung... K... Thoma-Graue... Centlawer, M... K... Thoma-Graue...

Uhren und Goldwaren... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...

K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue... K... Thoma-Graue...